

# Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.  
zu beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Köpke, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Zeitzeile od. deren Raum 30 A.  
Bergnügungs-Anzeigen 15 A, Versammlungs-  
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Zeitzeile.  
Beilagen nach Uebereinkunft.

## Kollegen! Wirkt unablässig für den weiteren Ausbau des Verbandes!

### Lohnbewegung.

**Lübeck.** (Telegramm.) Zuzug von Tischlern, Drechseln und Maschinenarbeitern ist streng fernzuhalten.

**Hamel.** (Telegramm.) Tischler im Ausstand. Zuzug fernhalten.

**Erfurt.** (Telegramm.) Ausstand ausgebrochen.  
**Schneegass.**

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Dessau, Rassel (Werkstätte Preuss), Guben, Weiskensee, Crfurt, Finkenwalde, Burg b. Magdeburg (Röbelfabrik E. Gräfe), Riel, Girschberg, Kotibus (Firma Mittag), Sagen i. W. (Freitag's Werkstatte), Merleburg, Girschberg, Alfeld i. S., Ludwigshafen; von Drechseln nach Bernau (Schle's Werkstatte); von Schreibern und Wagnern nach Karlsruhe i. S.; von Tischlern und Bildhauern nach Frankfurt a. M. (Hofmöbelfabrik Schneider und Hanau); von Stuhlbauern, Drechseln, Bildhauern und Polstern nach Geringswalde; von Büchsenmachern und Tischlern nach Barmen und Eberfeld; von Tischlern und Drechseln nach Ludenwalde; von Tischlern, Drechseln, Stuhlmachern und Polstern nach Blomberg; von Stahl- und Möbelarbeitern nach Haderberg i. S. (Roh & Riff); von Büchsenmachern nach Lenggries (Vander & Rarthart).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle freieren wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

### An unsere Kollegen!

Wir stehen im Zeichen des Kampfes. Wohin wir auch unsere Blicke wenden, ob nach Süden, Norden, Westen oder Osten, überall ringen unsere Kollegen mit ihren Arbeitgebern um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Ueberall hat die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen, daß der aus der menschlichen Arbeitskraft herausgepreßte Mehrwerth nicht nur in die Taschen der Käufer der Arbeitskraft fließen muß, sondern auch denen, die sich unermüßlich im Schweiß ihres Angesichts vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht bis zur Erschöpfung plagen, um alle Schätze und Waaren hervorzubringen, ein größerer Theil des Arbeitsertrages als bisher zufalle.

Diese sich überall bemerkbar machende Erkenntniß in den Reihen unserer Kollegen ist sympathisch zu begrüßen, und umsomehr, als sie zum Durchbruch kommt in solchen Kollegenkreisen, wo bisher jede noch so energiglos betriebene Agitation und Aufklärungsarbeit fruchtlos zu sein schien.

Mit der Erkenntniß der Kollegen, daß Licht und Schatten ungleichmäßig vertheilt, daß die ehrliche Arbeit benachtheiligt ist gegenüber den Nichtsthuern und Besitzern der Produktionsmittel, drängt sich aber auch unwillkürlich als Nachsatz die Frage auf, wie dieser ungerechten Gütervertheilung abzuhelfen sei und wie Recht an die Stelle des Unrechts treten könne; wenn die Waare Arbeitskraft erst so denkt, dann ist sie wesentlich verschieden von der todtten Waare, die in jeder Gestalt in den Waarenspeichern lagert. Und jemehr sich die heutige kapitalistische Produktionsweise zum Zwecke der Anhäufung von Unternehmerrgewinn erweitert, jemehr die Ausbeutung der lebendigen Waare Arbeitskraft zu diesem Zwecke systematisch betrieben wird, um so gewaltiger wird der Drang dieser Ausbeutungsobjekte sein, sich aller der Fesseln zu entledigen, mit denen sie immer fester in's Joch gespannt werden. Dieser Drang hat sich auch unserer Kollegen bemächtigt.

Die Unzufriedenheit über die lange Arbeitszeit, über die larken Löhne, die zum Leben nicht ausreichen, und über die Beschränkung der persönlichen Freiheit ist in allgemeiner Gährung begriffen.

Diese Unzufriedenheit der Arbeiter mit den bestehenden Verhältnissen ist es aber auch, die den ganzen Troß der Arbeitgeber gegen die Arbeiter einnimmt; das Unternehmertum fürchtet nichts mehr, als die Aufgeklärtheit der Arbeiter, und haßt nichts mehr, als deren Institutionen, die der Aufklärung über die wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten dienen. Daher die stete Bekämpfung der Arbeiterorganisationen seitens des Unternehmertums und seines getreuen Nachwächters Staat.

Und doch, mit wie wenig Recht wird die Unzufriedenheit der Arbeiter mit Hungerlöhnen, langer Arbeitszeit, schlechter Behandlung usw. getadelt und für verwerflich bezeichnet! Ist doch die Unzufriedenheit gerade die Triebfeder jedes Fortschritts, wie einmal Dr. Bödiker sagte und wie auch der unzufriedene Mörgler in Friedrichsruh in folgenden Worten sich im Mai 1896 zu einer Abordnung aus Wiesbaden äußerte: „Es würde alles Streben und alle Werbung um Besseres aufhören, wenn Jedermann zufrieden wäre. Das ist klar. Gott hat also die Unzufriedenheit als Strebjamkeit, als Ansporn in uns gepflanzt. Eine allgemeine Zufriedenheit ist unmöglich. Wir würden lauter faule Hunde werden, wie die Südbewohner, die unter Palmen liegen und nichts thun, als Datteln essen, die abfallen. Zufriedenheit ist nicht in der Welt, ist uns von Gott nicht gegeben.“

Wenn also der Reichskanzler, der mehrere Jahrzehnte hindurch ein jährliches Gehalt von 50 000 Mark bezog, der außerdem mehrere Güter besitzt, aus deren Erträge er tausende von Mark einsackte, und obendrein es gerne sah, daß für ihn Kollekten — bekannt unter dem Namen „Dttopfenmig“ und „Bismarckspende“ — veranstaltet wurden, aus deren Erträge ihm das Schloß Schönhausen zum Geschenk gemacht wurde, — noch Ursache hatte, unzufrieden zu sein, dann kann man es den Arbeitern im Allgemeinen und unseren Kollegen im Besonderen wahrhaftig nicht verdenken, wenn auch sie solch eine Art Anwandlung bekommen, die man mit Unzufriedenheit zu bezeichnen pflegt. Sie haben mindestens ebenso große Ursache, unzufrieden zu sein, als jene Leute, die ihre Existenz ausschließlich der Ausbeutung fremder Arbeitskraft verdanken, sei dies in Form von Steuern, Zinsen oder „Entbehrungslohn“.

Aufgabe der Arbeiterorganisationen und ganz besonders der Arbeiterpresse ist es, die Unzufriedenheit der Arbeiter zu schüren, ihre Begehrlichkeit zu fördern, ihre Bedürfnisse zu steigern. Das alte Lied von der Entfagung aller körperlichen und geistigen Genüsse auf Erden, und der Hinweis auf ein Volkentufufshem, wo die arbeitende Klasse für die erlittene Unbill und als Lohn für ihre Enthaltfamkeit doppelt und dreifach entschädigt werde, muß ausgerottet und die Forderung der Gleichwerthigkeit aller Menschen stets und immer zur Kampfsparole erhoben werden.

Das haben wir bisher getreulich gethan und uns durch das Gejohle der besitzenden Klasse nicht beirren lassen. Das Gefrägze über die Unverschämtheit und Begehrlichkeit der Arbeiter wird uns auch in Zukunft nicht hindern, immer und immer wieder die Unzufriedenheit der Arbeiter zu schüren, sie darauf hinzuweisen, daß jede Bedürfnislosigkeit kulturwidrig und jede über das natürliche Maß hinausgehende Aus-

beutung ihrer Arbeitskraft zur Degenerirung der gesamten Arbeiterklasse führt und daher kulturfeindlich ist.

In Anbetracht dieser unsererseits gewonnenen Erkenntniß, die sich auf beweiskräftige Thatsachen stützt, werden und müssen wir jeder Bestrebung der Arbeiter das Wort reden, die darauf abzielt, eine Hebung der wirtschaftlichen und materiellen Interessen zu erreichen, und jeden Versuch, eine Verschlechterung herbeizuführen, mit allen gesetzlichen Mitteln zu verhindern.

So gewagt es erscheint, angesichts der immer größeren Koalition der Arbeitgeber und der Fürsorglichkeit der Behörden für dieselben, größere Lohnkämpfe zu unternehmen, so kann es uns trotzdem nicht abhalten, da, wo die Konjunktur und die Organisationsverhältnisse günstig sind, von Versuchen, günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen, nicht abzusehen. Wir sagen damit ja keineswegs, daß man sich kopflos in Streiks stürzen oder Forderungen stellen soll, deren Ablehnung von vornherein ziemlich sicher ist, sondern daß man kühl berechnen und erwägen soll, ob die jeweiligen Verhältnisse ein Vorgehen gestatten, ohne daß erhebliche Opfer gebracht werden müssen. Vor allen Dingen ist aber dringend erforderlich, daß die Bestimmungen des Streikreglements innegehalten und den Anordnungen des Vorstandes strikte Folge gegeben wird; geschieht das nicht, haben es die Zahlstellen selbst verschuldet, wenn der Vorstand die Streikunterstützung verweigert. Er ist dazu nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet. Das Statut ist dazu da, daß es gehalten und nicht umgangen wird. Ferner warnen wir vor allzu großer Empfindlichkeit. Was wir darunter verstehen? hören wir einzelne Kollegen ausrufen! Schön, wir wollen damit nicht hinterm Berge halten, und brauchen nur auf den kürzlich zu Ungunsten der Kollegen verlaufenen Streik in Cöslin hinweisen. Dort handelte es sich um die Entlassung eines Kollegen, weil er Höflichkeitsrückfichten gegen seinen Arbeitgeber nicht beobachtet haben sollte. Da dieser Kollege seit kurzer Zeit Bevollmächtigter jener Zahlstelle war, erblickten die Kollegen in seiner Entlassung eine Maßregelung, obgleich für eine solche keinerlei Anzeichen vorhanden waren, und legten, als die Wiedereinstellung abgelehnt wurde, 25 Kollegen die Arbeit nieder. Wir schätzen das Solidaritätsgefühl der Kollegen und halten es durchaus in der Ordnung, wenn die Mitarbeiter sich eins fühlen mit einem gemäßigten Kollegen. Aber, fragen wir, ist dies immer zu empfehlen? Wir erklären unumwunden: nein! Am 20. Februar wurde die Arbeit niedergelegt, also in einer Zeit, wo erstens die Arbeit durchaus nicht pressirte und zweitens Ersatz genug vorhanden war, und schon um deswillen an ein Nachgeben des Arbeitgebers gar nicht gedacht werden konnte.

Im Allgemeinen gilt doch die Regel, daß wir die Arbeit nicht niederlegen, wenn es dem Arbeitgeber genehm ist, sondern nur dann, wenn uns der Zeitpunkt günstig ist. Das Letztere war aber in Cöslin nicht der Fall. In solchem wie dem beregten Falle ist es entschieden zweckmäßiger, wenn dem einen Kollegen, wenn er anderweitig nicht untergebracht werden kann, die Gemäßigtenunterstützung gezahlt, aber von der Arbeitseinstellung abgesehen wird; dies wird sich auch selbst dann empfehlen, wenn der Gemäßregelte Leiter der Organisation ist; stellt sich wirklich heraus, daß die Maßregelung auch auf den Nachfolger desselben ausgeht wird, woraus dann die Sprengung der Organi-



sation gefolgert werden könnte, ist es zu einem energischen Eingreifen immer noch früh genug, und es wird dann auch mit allen Mitteln für die Aufrechterhaltung der Organisation eingetreten werden. Jede Uebereilung schadet uns aber, wie dies Jeder an dem Beispiele in Goslin beobachten kann, und wir wollen hoffen, daß uns in Geringswalde nicht dasselbe Schauspiel bereitet wird. Wenn gleich die Organisation am Orte eine gute ist und einen günstigen Erfolg verbürgen könnte, ist es doch zweifelhaft, ob die Geschäftskonjunktur dem Ausstand günstig sein wird. Wir schließen dies daraus, daß die Unternehmer, trotz der guten Organisation, die Maßregelung vollführten. Wir wissen zwar nicht, ob, wie seinerzeit in Lauterberg, ein genügendes Lager von Stühlen vorhanden ist, ob Bestellungen en masse vorhanden sind oder nicht; aber die Maßregelung seitens der Unternehmer, in einer Zeit angeblicher guter Geschäftskonjunktur, scheint uns doch bedenklich. Wir vermuthen nämlich, daß eine solche nicht vorhanden ist. Darin werden wir durch die hohe Konventionalstrafe bestärkt, welche sich die Fabrikanten gegenseitig auferlegt haben. Zweifellos steht fest, daß die Geringswalder Fabrikanten aus dem Lauterberger Stuhlarbeiterstreik nichts gelernt haben, unsere Geringswalder Kollegen aber auch nicht, sonst würden sie vorerst die gesetzliche Kündigungsfrist innegehalten haben, die ihnen nun mancherlei Unannehmlichkeiten bereiten kann; zum Anderen würden sie sich die Sache in diesen zwei Wochen haben reiflich überlegen können und wären dann jedenfalls zu einem anderen Resultat gekommen. Da der Ausstand nun einmal perfekt geworden, ist es aber auch Pflicht, treu zusammenzuhalten und nicht die Finte in's Korn zu werfen. Es wird sich ja bald herausstellen, welche Schritte weiter zu unternehmen sein werden. Weiter rathen wir von der Forderung: Freigabe des 1. Mai, abzusehen; ist unsere Organisation nicht stark genug, ohne Weiteres den 1. Mai als Feiertag zu begehen, dann verzichten wir aber auch darauf, die Feier etwa von der gütigen Erlaubniß der Arbeitgeber abhängig zu machen. Sorgen wir dafür, daß unsere Organisation erstarkt, damit wir, gestützt auf die ihr innewohnende Kraft, für die Verkürzung der Arbeitszeit am 1. Mai demonstrieren können. Verlängern wir aber auf keinen Fall einen Lohnkampf wegen Ablehnung der Erlaubniß, am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen zu dürfen.

Im Uebrigen sei nochmals die dringende Mahnung an alle die Orte gerichtet, welche in diesem Jahre in eine Lohnbewegung eintreten wollen, keinen Schritt zu einer gütlichen Vereinbarung zu unterlassen und keine Forderungen zu stellen, auf deren Annahme nicht gerechnet werden kann. Es macht einen peinlichen Eindruck, wenn die Kollegen z. B. neunstündige Arbeitszeit fordern und aus den Unterhandlungen die Ueberzeugung gewinnen, daß dieselbe nicht bewilligt wird, mit einer 9 1/2- und 9 3/4 stündigen sich zufrieden geben wollen. Das gleiche Manöver spielt sich auch recht oft bei Lohnforderungen und Festsetzung von Akkordtarifen ab. Das Feilschen ist eine üble Gewohnheit; man hält solche Geschäfte, wo dasselbe üblich ist, für nicht reelle und kauft lieber dort, wo der Geschäftsgrundsatz gilt: Feste Preise. Diesen Grundsatz sollten sich auch unsere Kollegen zur Richtschnur nehmen. Man stelle die Forderungen, ganz gleich welcher Art dieselben sind, nur so hoch, daß ein Feilschen ausgeschlossen ist, und in den weitaus meisten Fällen wird sich ergeben, daß die Arbeitgeber viel weniger geneigt sind, zu erklären: „Die Forderungen sind unverkämmt, die bewilligen wir auf keinen Fall, da mag's kommen, wie es will usw.“ Kommt eine solche Erklärung, dann haben wir die Arbeitgeber schon gegen uns eingenommen, und bei den Unterhandlungen wird ein äußerst gespanntes Verhältnis obwalten, wohingegen, wenn wir mit gutem Recht auf einer mäßigen Forderung bestehen, der Ernst der ganzen Sache mehr zum Ausdruck kommt und die Arbeitgeber es dann viel weniger auf die Konsequenzen eines Kampfes ankommen lassen werden, weil dann das Unrecht auf ihrer Seite ist und die öffentliche Meinung sich gegen sie wendet.

Ruz und gut, erwägen wir in aller Ruhe und Besonnenheit, welche Schritte gethan werden können, um unseren Forderungen, möglichst ohne Kampf, Geltung zu verschaffen; verläumen wir aber darum nicht, die günstigsten Chancen auszunutzen und stets den günstigsten Zeitpunkt als Beginn des Kampfes wahrzunehmen. Bergehen wir aber auch nicht, immer und fortgesetzt für die zum Kampfe notwendige Munition Sorge zu tragen; die ja 50 Orte, denen die Genehmigung zum Streik seitens der Bahnhauptverwaltungen gegeben ist, berufen sich mit Recht darauf, daß nunmehr auch seitens der gesamten Kollegen für die erforderlichen Mittel gesorgt werden müsse, sonst hätte lieber die Genehmigung verlagert und keinem Orte Hoffnung gemacht zu werden brauchen. Daß der geringe erhöhte

Beitrag zur Führung der Kämpfe nicht ausreicht, versteht sich von selbst; Niemand hat sich solche Illusionen auch machen können. Wenn der Vorstand im Gegensatz zu früher auch mit einer bestimmten Summe rechnen kann, die ihm jederzeit zur Verfügung steht, so wird diese Summe aber nie ausreichen und immer wird die Opferwilligkeit aller Kollegen nothwendig sein, wenn die genehmigten Lohnkämpfe mit einem Siege beendet werden sollen.

Darum, Kollegen allerorts, thut Eure Schuldigkeit, Niemand darf zurückbleiben; wenn die finanzielle Lage es gestattet, muß Jeder der Organisation ein außerordentliches Opfer bringen. Ganz besonders sei an dieser Stelle an die freiwillige Massammlung erinnert, die vornehmlich dort vorgenommen werden sollte, wo es den Kollegen am 1. Mai nicht möglich ist, die Arbeit ruhen zu lassen. Sie erfüllen auch dann ihre Pflicht, wenn sie der Kollegen gedanken, die im Kampf für die Verkürzung der Arbeitszeit sich befinden und bereits zur praktischen Lösung der Frage übergegangen sind, der die Demonstration am 1. Mai die Wege ebnen soll.

## Auferstanden!

Die gläubige Christenheit feiert ihr Ostern — das Fest der Auferstehung Christi. Verkälten Auges blicken die hartgejotteten Sünder himmelwärts; das Lamm Gottes hat die Schuld auf sich genommen; auch ihnen winkt die Verheißung der göttlichen Gnade, die Vergeltung ihrer Missethaten, sofern sie — glauben.

Ach, und sie glauben so gern, kostet doch der Glaube an die göttliche Weltordnung nichts, sondern bringt Dem, der den Kummel versteht, je nachdem, Reichthum und Ansehen, Amt und Würden ein. Nur einige Unbequemlichkeiten legt dem frommen Streber, dem augenverdrehenden Ausbeuter die Hoffnung auf das Himmelreich auf.

Seine Thaten stehen im grellen Gegensatz zu seinem zur Schau getragenen christlichen Sinn. Er ist der Schrecken seiner Untergebenen, die Flüche und Verwünschungen der ihm Frohndenden folgen ihm auf Schritt und Tritt.

Doch das genirt den glaubensstarken Mann nicht. Das schmälert sein Ansehen nicht um ein Jota unter Seinesgleichen. Im Gegentheil, sein Loblied ertönt in allen Varianten, sofern er nur das äußere Dekorum wahrt, keinen Gottesdienst versäumt, den Tisch des Herrn aufsucht, vornehmlich am Auferstehungsfest, Gott wohlgefällige Werke thut — auf die Listen zur Unterstützung hilfsbedürftiger Konfirmanden jubiscripirt, oder hin und wieder ein Wohlthätigkeitskonzert besucht.

So sieht er leibhaftig aus, der fromme Mann der honneten Gesellschaft, von den servilen Zeilenreißern glorifizirt mit dem Heiligenschein.

Doch die Anguren, wenn sie unter sich sind, lächeln nicht mehr über die Dummheit Derer, denen sie Sand in die Augen streuen möchten, was früher so glatt und ergiebig gelang.

Das Volk sieht nicht mehr bewundernd in andächtiger Stimmung zu ihnen auf, sie als die Wucherer mit dem ihnen von Gott anvertrauten Pfund verehrend, denen sie Alles als Wohlthaten zu danken haben und darum zum Gehorsam verpflichtet seien.

Das Volk sieht sein Heil nicht mehr in dem Glauben an die überfinnlüche Weltanschauung, es hat weder Furcht noch Hoffnung auf und vor der Vergeltung, die dermalenst dort Oben gerechter Weise für die Handlungen und Unterlassungen zur Anwendung kommen soll.

Die Metaphysik hat ihre Zauberkräft über die Gemüther der Armen und Euterdien verloren, die Nüchternheit des Materialismus hat im harten Ringen den Sieg davongetragen. Die grübelnde, Allem auf den Grund gehende Vernunft, die kritische Schärfe des kühl abwägenden Verstandes, die Erkenntniß der wirtschaftlichen Verhältnisse hat Breche gelegt in den Schutzwall, den Zeloten und Muderer um das heilige Eigenthum aufgethürmt hatten.

Der von den französischen Enzyklopädisten angehende atheisistische Sturmhauf auf den geoffenbarten Glauben hat dem letzteren nichts geschadet. Die frivolisten Spötter sind verjümmert. Die Bourgeoisie ist wieder fromm geworden. Sie hat gefunden, daß der Nimbus von dem Wucher des von Gott anvertrauten Pfundes dem materiellen Wucher viel dienlicher ist, als das öffentliche Bekenntniß des Fortfalls jeglicher Verantwortlichkeit vor einem höheren Richter.

Doch zu spät haben die geldhungerigen Phariseer den Schaßvelz umgehungen. Die Volkstatur des Kapitalis, das mit Hohnschunger Alles verschlingt, was ihm ausbeutungswert erscheint, haben die Arbeiter am eigenen Leibe empfinden müssen.

Der Auferstehungstag des Proletariats brach an. Die arme, geknechtete und ausgebeutete Masse wurde erleuchtet; das Begreifen des Produktionsprozesses weckte das Klasseninteresse, brachte die Klassenerkenntniß, wovon die Führung des Klassenkampfes die natürliche Folge war.

Wie Donnerhall dröhnte der Mahnruf: Wachtet auf, Ihr Arbeiter, erkennt Euere Macht, vereinigt Euch! durch alle Kulturstaaten. Mächtigen Widerhall fand der Mahn- und Bedruf, und leuchtenden Auges stehen Millionen von Arbeitern heute in den Reihen Derer, die begriffen haben, daß die Befreiung der Menschheit das Werk der Arbeiterklasse sein muß und sein wird.

Herrlicher Gedanke! Die Armen und Glenden, die Geknechteten und Ausgebeuteten, die Verachteten und Behrlofen — Förderer der Zivilisation, Träger des Kulturfortschritts, Bahnbrecher der Wiedergeburt der Menschheit.

Ausnahmen abgerechnet, haben die Arbeiter, seit dem sie sich als Klasse fühlen, ihr Klasseninteresse im Klassenkampf verfolgt, niemals in das Horn der frivolen atheisistischen Spötter geblasen. Sie haben es nicht nöthig. Wenn hier und da die Bekämpfung des Pfaffenthums von dem Einen oder Anderen als Spezialität betrieben wird, so ist das seine Sache. Der Geschmack ist eben verschieden. Thatsache ist und bleibt aber, daß der Atheismus, für sich allein genommen, ebenso von einem verhärteten Ausbeuter fruchtlosirt werden kann, wie er auf eine höhere, reinere Gemüthsbildung den Menschen führen sollte.

Den Stoß in's Herz erhalten Zeloten und Muderer von der Hofslegung aller Fäden des Arbeitsprozesses. Klassenbewusste Arbeiter lächeln über die Bemühungen Derer, die von der werbenden Macht der geoffenbarten Religion reden. Der Mahn- und Bedruf, der die Arbeiter zur Auferstehung rief, war zugleich die Einläutung zur Bestattung der Klerisei, der Todtengespang der wunderthätigen Reliquienverehrung.

Alles erscheint so natürlich, vernünftig, leicht verständlich; und Bewunderung nur erregt es, daß man sich dem Einfachen, Natürlichen, so leicht Fäplichen so lange verschlossen, es beharrlich von sich gewiesen hat.

Und wie edel, weil weit überlegen, hebt sich das von der Klassenerkenntniß getragene Selbstbewußtsein, das Bewußtsein des eigenen Werthes, der eigenen Kraft, von der Blasirtheit frivoler Spötter ab, deren Lästermäuler den denkenden Menschen anwidern. Mit dem Atheismus der Bourgeoisie ist der Zelotismus fertig geworden, hat ihn überwunden; die Bourgeoisie schreit lauter denn je: dem Volke muß die Religion erhalten werden. Mit der jugendkräftigen Arbeiterbewegung wird der Zelotismus nicht fertig. Weder Verheißungen noch Tröstungen, weder die Werke der christlichen Barmherzigkeit, noch die Androhung des göttlichen Gerichts machen Eindruck auf die Arbeitermassen. Die Erkenntniß des Materiellen hat sie gefeit gegen die Legenden des Ueberfinnlüchen.

Die christliche Feier des Auferstehungsfestes läßt die Arbeitermassen kalt. Weder der eherne Mund der Glocken, noch die brausenden Orgeltöne vermögen die jonn- und festtägliche Stimmung in den Herzen der Arbeiter zu entflammen.

Demuth, Unterwerfung, Verleugnung des eigenen Werthes, des eigenen Verdienstes, aufgehen im Glauben, hoffend und harrend, Alles von der Gnade, der göttlichen wie menschlichen, erwartend. Menschen und Völker in solchen Grundtügen und nach solchen Regeln erzogen und geleitet, müssen des eigenen Willens verlustig gehen, gefügige Werkzeuge werden. Das ist der Zweck der Kirchengucht, dienend der Staatsraison, die heute von dem Kapitalismus ihre Direktive empfängt.

Ginge es nach den Wünschen der Kapitalmagnaten, kein Frühlingshauch würde die Herzen der Arbeiter jemals erwärmt haben. Die Osterglocken kündeten ihnen niemals den Auferstehungstag an. Doch von den Wünschen und dem Willen der Kapitalmagnaten ist die Wiedergeburt der Menschheit unabhängig.

Wider den eigenen Willen, einem ehernen, unabänderlichem Geleß folgend, liefert der Kapitalismus die Bausteine des neuen wohllichen Heims, der im Werden begriffenen neuen Gesellschaft.

Heute, wenn die Osterglocken in christlichen Landen ertönen, lege sich jeder Kollege die Frage vor, ob er bereits bewusster Weise an der Wiedergeburt der Menschheit mit arbeitet, ob er auferstanden und befähigt ist, die noch niederliegenden Klassengenossen zum Aufstehen zu bewegen? Sucht der Kollege die Antwort auf die gestellte Frage und findet er, daß er noch nicht zu den klassenbewussten Arbeitern gehört, so trifft ihn ein Theil der Schuld, daß der Auferstehungstag für die ganze Menschheit heuer noch nicht angebrochen ist.

Holt der Kollege das Versäumte schleunigst nach. Kein Glied in der großen Kette darf fehlen. Alle sind berufen, das große Auferstehungswerk vorzubereiten, um es feiern zu können. Vor hundert Jahren erhielt



der Feudalismus die erste Todeswunde von dem aufstrebenden Kapitalismus verfest. Die Herrschaft des absolutistischen Regimes slog in Scherben vor der Zauberkraft des Mammons, dem alle Thüren sich öffneten.

Heute stehen wir wiederum am Ende des Jahrhunderts. Ein neuer, bei den vorausgegangenen Umformungen fast außer Betracht gelassener Faktor, ist achtunggebietend auf dem Plan erschienen.

Die Klassenbewußten Arbeiter fordern; sie geben ihren Forderungen Nachdruck durch die Entwicklung ihrer Macht, die in ihrer Organisation ruht. Kollegen! Die Osterglocken mögen Euch mahnen: Hinein in die Organisation! Sie ist der Schrecken der Ausbeuter, die einzige Hoffnung, auf der die Auferstehung der Arbeiterklasse, die Wiedergeburt der Menschheit beruht.

Der Völkerrückgang ist angebrochen — das Volk ist aufgestanden!

### Die Korbmacherei in Leipzig.

#### II.

Wir sagten im ersten Artikel, daß die Korbmacherei als Handwerk, soweit man die Produktion auf Bestellung für einen unbegrenzten Kundenkreis darunter im allgemeinen versteht, in Leipzig nicht in Betracht kommen kann. In den Hilfswerkstätten einzelner Ladengeschäfte wird immer noch etwas Kundenarbeit, jedoch nur in ganz geringem Umfange ausgeführt, und zwar nur, wenn ein alter Kunde des Händlers kommt und einen Korb nach einer bestimmten Form wünscht, der ihm dann angefertigt wird nach seinen Angaben. Diese Arbeit ist meistens die einzige Reparatur, die der in solchen Handelsgeschäften angestellte Geselle zu liefern hat, im Uebrigen beschränkt sich seine Thätigkeit auf Reparaturen, die jedoch nur in solchen Geschäften einen größeren Umfang annehmen, die Kinderwagen führen; in vielen Fällen wird dieser „technische Leiter und Angestellte“ nebenbei noch als Geschäftsbote verwendet.

Große Versandhändler, Flaschenfabriken, Waschanstalten u. beschäftigen auch regelmäßig einen oder mehrere Korbmacher, aber nicht in eigenen Betrieben, vielmehr führen diese so eine Art Selbstständigkeit.

Von größerer Bedeutung für den Leipziger Korbmachereimarkt ist der Verlag. Was das Verlagsgeschäft für die Korbmacherei, speziell für die Hausindustrie bedeutet, haben unsere Leser bereits aus der im ersten Artikel zitierten Arbeit aus dem vorigen Jahre erfahren, wir können deshalb auf eine Definition und nähere Schilderung verzichten. Welche Bedeutung der Verlag für Leipzig hat, mag beweisen, daß 7/10 des gesammten Bedarfs durch die Produkte der Hausindustrie und nur 2/10 durch das Handwerk und fremde Hausirer gedeckt werden.

Seit wann die Hausindustrie die beherrschende Stellung in Leipzig einnimmt, hat Herr Hopot nicht ermitteln können, er glaubt aber, daß sie in den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts aufgefunden sei, und zwar schließt er dies daraus, daß um diese Zeit die Landmeister aus den Quittungsbüchern der Leipziger Innung verschwanden und die Landmeister zu Diefermeistern der sich gleichzeitig entwickelnden hädtischen Verleger wurden. Einen größeren Umfang hat die Verlags-thätigkeit erst zu Anfang der siebziger Jahre genommen; bis dahin haben die heutigen Verleger noch selbst und zwar in bedeutendem Maße produziert.

Die Verlagsbändler befinden sich vorzugsweise in Leipzig selbst, während die Hausindustriellen in der nächsten Umgegend Leipzigs, aber auch recht ferne ab, ihren Wohnsitz haben. Von 57 korbindustriellen Betrieben Leipzigs sind nur sechs als rein Hausindustrielle anzusehen.

Von außerhalb kommen vornehmlich Bzenkau, Eytzra, Ellenburg, Marktenberg und Zeitz in Betracht. Während aus Zeitz vorzugsweise Kinder- und Puppenwagen geliefert werden, produziren die anderen genannten Orte fast nur grobe Korbmachereiwaren. Bessere und Luxusartikel beziehen die Leipziger Verleger aus Koburg, Bamberg und Nichtenfels.

Nur mit zwei Ausnahmen liefern die Hausindustriellen ihre Produkte gebrauchsfähig. Die erste betrifft den Bezug von Rohr-Phantasieemöbeln mit Binnefüllung, die ein Leipziger Verleger aus Bayern bezieht und sie an ein Tapferteilgeschäft abgibt, wo sie mit Stickerien versehen werden und dann erst auf den Markt kommen. Die zweite Ausnahme betrifft die Lieferung roher Rörbe zu Kinder- und Puppenwagen, deren weitere Ausstattung, wie: Färbung, Lackirung, Drapirung, Befestigung des Rädergestells u., der Verleger im eigenen Betrieb fabrikmäßig herstellt.

Seit kurzer Zeit wird die Kinderwagenproduktion in Zeitz nicht nur hausindustriell sondern auch fabrikmäßig betrieben, und nicht nur im Klein- sondern Großbetrieb. Die Firma K a e t h e r d a s e l b s t, deren zu erwähnen wir schon öfter Gelegenheit hatten, beschäftigt wohl an zirka 100 Personen beiderlei Geschlechts, und nach dem Geschäftsumsatz jener Firma und der G e b r. R e i c h s t e i n in Brandenburg a. S. zu urtheilen, ist anzunehmen, daß die Produktion der Kinderwagen sich fabrikmäßig noch besser rentirt, als dies durch die Hausindustrie in Verbindung mit dem Verlagsgeschäft möglich wäre. Daß das Verlagsgeschäft dieses Artikels in Leipzig durch die fabrikmäßige Herstellung in Zeitz u. gelitten hätte, läßt sich heute noch nicht

feststellen, es steht aber fest, daß den Verlegern durch den eigenen Betrieb der Wagen seitens der Produzenten in Zeitz und Brandenburg eine ganz erhebliche Konkurrenz gemacht wird und die Verleger es heute nicht mehr in der Hand haben, die Preise für die Waare beliebig zu erhöhen und die Arbeitslöhne für die armen Hausindustriellen beliebig herabzusetzen; der fabrikmäßige Großbetrieb ist hier gleichsam das Ventil, das die von Auspöwerungs-luft und Ausbeutungswuth geschwängerte und überhitzte Temperatur in den Kreisen der Verleger durch Zufuhr eines frischen Luftzuges wieder in den normalen Zustand herzustellen im Stande ist. Freilich wird der normale Zustand nicht immer von langer Dauer sein, da auch in der Großindustrie des Korbmachereibetriebes dieselben Merkmale, die zu einer Ueberhitzung der normalen Temperatur führen, vorhanden sind; doch ist dies kleinere Uebel dem viel größeren, der Hausindustrie, mit allem ihren schädlichen Konsequenzen immer noch vorzuziehen.

Zwischen den Verlegern in Leipzig und denen in Bayern und Jagen wir auch Zeitz, muß ein Unterschied gemacht werden. Während der Verleger in Bamberg, Nichtenfels u. die Rohstoffe zu allen Korbmachereiwaren liefert und die Hausindustriellen vollends von diesem abhängig sind, und während ferner die Verleger in Zeitz, d. h. soweit Kinderwagenfabrikation in Betracht kommt, nicht nur Verleger und Händler, sondern auch P r o d u z e n t e n, d. h. in eigenen großen Betrieben sind, sind die Leipziger Verleger größtentheils und vorwiegend nur H ä n d l e r. Der Grund dafür liegt lediglich nur darin, daß zur vollkommenen Fertigstellung der Wagen und vieler anderer Artikel große Schwierigkeiten gehören, die in einer Großstadt hohe Mietpreise bedingen und einen kapitalkräftigen Unternehmer voraussetzen.

Da aber nun in der Korbmacherei mehr als in jedem anderen Gewerbe der Wechsel in Form und Ausstattung und das Erfinden neuer Muster eine große Rolle spielen, will so leicht Niemand großes Kapital in Gestalt von Werkstätten und Werkzeugen, Lagerräumen u. festlegen, weil er befürchtet, daß durch eine plötzliche Bedarfsverschiebung sein Kapital verloren gehen könne, er wählt also einen der zwei Wege, die sich als ein Risiko ausschließen: Entweder, wenn er neben dem Händler auch noch Verleger ist, wägt er das Risiko des Rohwachsels auf seine Heimarbeiter ab, oder aber er ist nicht Verleger, sondern nur Händler, und bezieht dann seine Waaren, jagen wir Kinderwagen, direkt aus Zeitz oder Brandenburg. Handelt es sich um andere Artikel aus der Thüringischen Hausindustrie, deren der Händler bedarf, so ist die Messe der Treffpunkt, wo Verleger und Händler gegenseitig ihre Geschäfte abschließen, und zwar auf Grund von Mustern, die die Verleger zur Messe mitbringen. Wie in Nichtenfels und Bamberg, so vermitteln auch die thüringer Verleger den Handel und die Bestellungen der Waaren durch Reisende. Vielfach werden den Händlern neue Muster auch durch Abbildungen in den Fachzeitungen zur Kenntniß gebracht.

Das Verhältnis der Diefermeister, also der Hausindustriellen, aus der Leipziger Umgegend zu den Verlegern ist verschiedenes; während theils ein fester Vertrag über eine wöchentl. oder monatlich zu liefernde Quantität besteht, wendet sich anderentheils der Verleger nur im Bedarfsfalle an den Heimarbeiter. Herr Hopot erblickt in der letzteren Form eine freiere Stellung des Heimarbeiters zum Verleger, und zwar schließt er dies daraus, daß der Verkehr zwischen Beiden sich in den Formen des kaufmännischen Kredits (meist Dreimonatswechsel) bewegt.

So gewagt uns diese Schlussfolgerung erscheint, muß doch zugegeben werden, daß ein solches Verhältnis immerhin noch viel unabhängiger vom Verleger ist, als dasjenige der bayerischen Heimarbeiter ihren Verlegern gegenüber. Bekanntlich liefern die Letzteren das Rohmaterial zu einem bedeutend höheren als dem Selbstkostenpreise und setzen die Preise der fertigen Waaren je nach Jahreszeit und Absatz fest, bezahlen zwar bar, aber recht oft kaum so viel, daß nach Abrechnung des Rohmaterials nur das Salz zu den Kartoffeln übrig bleibt.

Wie die Handwerksmeister im Allgemeinen, glauben auch die Korbmachereimeister in der Umgegend von Leipzig im Besonderen, in der Innung das Mittelmittel für eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage entdeckt zu haben. Wenn auch Einzelne in der Gründung von Genossenschaften auf ein höheres Niveau zu kommen glauben, so schwebt doch den Meisten die Zwangsinnung und der Befähigungsnachweis als der einzige Rettungsanker vor. Einer der ärmsten Hausindustriellen hat Herrn Hopot sogar eine Frage. „wie er sich eine Besserung seines Standes denke,“ geantwortet: „Die Korbmacher müssen rechnen lernen!“ Dies Alles läßt darauf schließen, daß diese „Meister“ garnicht einmal ahnen, wie äußerst traurig es ihnen geht und wie wenig Hoffnung sie auf die Erfüllung ihrer Wünsche zum Besseren durch die von ihnen angegebenen Mittel setzen können.

### Gewerkschaftskartelle.

In Nr. 13 der „Holzarbeiter-Zeitung“ schreibt die Redaktion in einem Artikel: „Sind wir mit den Gewerkschaftskartellen auf dem richtigen Wege?“ Wenn viele Kollegen diese Frage bejahen sollten, giebt es doch auch recht viele, die darüber anderer Meinung sind. Ich gebe zu, daß einzelne Gewerkschaftskartelle in Bezug auf Agitation und Förderung der Gewerkschaftsbewegung recht viel Gutes geleistet haben, aber über ein gewisses Maß darf deren Thätigkeit doch nicht hinausgehen, am aller-

wenigsten darf dieselbe in diejenige der Zentralvorstände eingreifen. Hier in München bestand eine vom Gewerkschaftsverein gewählte Streikkontrollkommission, welcher über allenfalls geplante Lohnbewegungen und Streiks usw. Meldung zu erstatten war und welche auch für Ausbringung der Mittel zur eventuellen Unterstützung Sorge zu tragen hatte. In letzter Zeit wurde dieselbe neu gewählt, bestehend aus fünf Mitgliedern, und derselben Aufgaben zugewiesen, welche doch zum Theil sehr einschneidender Natur sind.

§ 1. Jede Gewerkschaft hat vier Wochen vor einem Angriffsstreik das gesammte Material nebst Gutachten des betreffenden Zentralvorstehenden (1) dem Obmann der Streik-Kontrollkommission unaufgefordert einzusenden.

An der Hand dieses Materials und nach Möglichkeit darüber hinaus durch Erkundigungen über die in der Branche eventuell zur gleichen Zeit geführten Lohnkämpfe und die Zahl der Arbeitslosen in der Branche hat die Streik-Kontrollkommission über den zur Anmeldung gebrachten Fall umgehend genaue Erhebungen zu veranstalten und zwar über a) Ursache des Streiks; b) Löhne; c) Arbeitszeit usw.; dem Gewerkschaftsverein dann Bericht zu erstatten und ihr Gutachten beizufügen, sowie auch Mittheilung zu machen, inwiefern vorher gütliche Verhandlungen zwischen Arbeitern und Unternehmern gepflogen wurden. Hier muß ich bemerken, daß bei einer Zentralorganisation wie der Holzarbeiterverband durch diese Bestimmung die Bahnhalle München in Sachen eines eventuellen Streiks nicht mehr auf den Beschluß des Zentralvorstandes, sondern auf den des Kartells angewiesen ist. Bezieht den Fall: die Schreiner plant einen Angriffsstreik; der Vorstand ist davon verständigt, in der Urabstimmung ist das Vorgehen genehmigt. Am 1. Mai sollen die Forderungen gestellt werden, am 1. April wird es der Streik-Kontrollkommission angezeigt und die Kommission verneint die Bewegung, dann wäre die Genehmigung des Vorstandes illusorisch, wenn dem Beschlusse des Kartells Folge gegeben werden müßte, denn § 2 lautet: Ueber Zulässigkeit eines Angriffsstreiks entscheidet endgültig der Gewerkschaftsverein; Streiks, die ohne Zustimmung des Gewerkschaftsvereins begonnen werden, haben keinen Anspruch auf materielle Unterstützung.“

Ob eine Bewegung, welche die Zustimmung des Zentralvorstandes gefunden, sich ein paar Wochen vor der Entscheidung durch einen Spruch des Kartells zurückdämmen ließe, das bezweifle ich sehr. Für was denn dann die Untersuchungen und Berichte des Vorstandes? In erster Linie tritt ja doch der Verband mit seinem Streikfonds ein, um der Sache zum Siege zu verhelfen, man appellirt, und besonders in größeren Städten an die Solidartät und Opferwilligkeit (und oft mit großem Erfolge, das bezeugen die im vergangenen Jahre geführten Streiks hier in München) an die Gesamtarbeiterchaft; anders kann der Gewerkschaftsverein auch nichts thun und will es auch nicht thun nach § 4, welcher besagt über Ausbringung der Mittel:

- a) Durch ausschließlich vom Gewerkschaftsverein ausgegebene Listen, welche mit dem Stempel des Gewerkschaftsvereins versehen sind;
- b) Durch freiwillige Zuwendungen.

Will der Gewerkschaftsverein durch Listen einen Fonds sammeln, in Zeiten, in welchen kein Streik zu unterstützen ist, dann ist, wenn der Zentralvorstand zur Stärkung seines Streikfonds oder um Mittel flüssig zu machen, für anderwärts geführte Streiks entschieden im Nachtheil, denn man wird es so nach und nach für selbstverständlich halten, daß die Gelder am Orte bleiben, um einen Lokalfonds anzusammeln und kein Geld nach Stuttgart zu senden. Der Gewerkschaftsverein beschließt dann auch unter sich, welche auswärtigen Streiks er aus diesem Fonds zu unterstützen für gut befindet. Aus den 85 Pct. könnte unsere Bahnhalle zu diesem Zwecke aber keine freiwilligen Zuwendungen machen, da sie ohnehin schon Vieles zu bekämpfen hat, u. A. auch eine Zuwendung von M. 20 pro Quartal zum Kartell als regelmäßigen Beitrag. § 6 sagt:

Am Schlusse eines jeden Quartals ist, gleichviel ob Streiks in Aussicht sind oder nicht, von jeder Gewerkschaft der Stand der Mitglieder und Massenverhältnisse, sowie der Bericht des betreffenden Verbandes der Zentralleitung und vom vorhergehenden Quartal dem Gewerkschaftsverein einzusenden.

Durch diesen Paragraphen wird eine Bahnhalle vollständig unter die Kontrolle des Kartells gestellt. Ich muß hier einen früheren Antrag des Gewerkschaftsvereins anführen, welchem sich die größeren Organisationen ablehnend gegenüber verhalten haben, und zwar handelte es sich um Schaffung einer größeren Zentralbibliothek. Wie hochgehend man damals gedacht hatte, beweist, daß z. B. unsere Bahnhalle einen Nettobeitrag von M. 80 pro Jahr zu zahlen gehabt hätte. Man denke doch, ein Verbandsbeitrag von 20 M. pro Woche und dann zum Streikfonds, sei es nun nach Stuttgart oder zum Kartell, welche Opfer ja von Vielen, da im allgemeinen Interesse liegend, gerne getragen werden, dann noch ein Extrabeitrag von 5 oder 10 M. pro Mitglied für Bibliothek, (die Lokalkasse könnte das niemals bestreiten), dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn immer wieder Stimmen laut werden, welche mit diesen Plänen nicht voll und ganz einverstanden sind. Das Gewerkschaftskartell hat Gelegenheit zur Wendung, um überflüssigen Schritten in Bezug auf Streiks vorzu-



hengen und mit einzugreifen; aber derartige Bestimmungen binden ja den höchsten Hände und Füße, so daß dieselben nicht wissen, ist das Kartell oder die Zentralleitung maßgebend. Ich habe schon im Herbst des vorigen Jahres Bedenken geltend gemacht, als bestimmt wurde, daß jede am Orte befindliche Organisation zwei Delegirte zu entsenden hat und nicht nach Maßgabe der Zahl ihrer Mitglieder die Delegirtenzahl bestimmt wird. Sorge man in den Gewerkschaftskartellen für gemeinsame Agitation zur Förderung der Gewerkschaften, richte man sein Augenmerk auf statistische Erhebungen und fördere man den Arbeitsnachweis. Trage man dem Bildungsbedürfnis der Arbeiter Rechnung, sorge man für Regelung des Herbergswesens und zum Schluß, sorge das Kartell dafür, daß benachtheiligten Organisationen, die eine Lohnbewegung planen, seitens der leitenden Personen Anleitung in der Führung der Kämpfe gegeben und ihnen mit Rathschlägen an die Hand gegangen werde. Das ist ein großes Feld der Thätigkeit für die Kartelle, wogegen sie sich auf diesem recht nützlich und verdient machen, aber strebe es nicht an, die Zeitung und Verantwortung bei Lohnbewegungen den in Frage kommenden Organisationen am Orte und deren Centralvorständen zu entziehen. Rath.

### Zur Lohnbewegung der Dessauer Tischler.

Wie aus Nr. 14 ersichtlich, sind den Meistern abermals unsere Forderungen unterbreitet worden, mit dem Bemerkten, bis zum 31. März eine Antwort von ihnen zu erhalten. Diese Antwort traf auch zum bestimmten Tage ein. Ihrer Originellität halber sei diese schriftliche Antwort hier in ihrem vollen Umfange und Wortlaut wiedergegeben.

#### An die Lohnkommission.

Die Tischlerinnung kann aus Ihrem Schreiben vom 24. März d. J. keinen Grund erschen, ihren der Kommission bereits wiederholt mitgetheilten, Beschluß zu ändern. Es wird jedem denkenden Menschen einleuchten, daß der Meister sich nicht verpflichten kann, dem ersten Besten, welcher sich für einen Tischlergesellen ausgiebt, einen bestimmten Lohnsatz zu zahlen, ohne seine Leistungen zu kennen. Es ist leicht nachzuweisen, daß bei einem Stundenlohn von 25 M die Arbeit oft mehr Arbeitslohn gefordert hat, als die fertige Arbeit mit allen Ausgaben und Zuthaten werth war. Es muß daher bei dem alten Brauch verbleiben, daß der Lohn nach der zweiten Arbeitswoche, d. h. nach deren Beendigung, gegenseitig vereinbart wird.

Eine Lohnerhöhung im Allgemeinen nach Procenten kann schon deshalb nicht eintreten, weil die Gesellen ihre Werkstatt wechseln und in der neuen Werkstatt das gegenwärtige Verhältniß neu geregelt werden muß. Den älteren Gesellen in den Werkstätten ist aber bereits zugestimmt worden.

Die verlangte Erhöhung des Stundenlohnes nach Feierabend und Sonntags um 33/10 resp. 60 Pct. zu gewähren, ist unmöglich, denn der Werth der Arbeit wird dadurch, daß sie Sonntags oder nach Feierabend angefertigt wird, welches ja stets nur im Nothfall geschieht, nicht erhöht, wohl aber sind auch neuerdings Fälle vorgekommen, daß Gesellen, welche für ihre Ueberstunden erhöhten Lohn erhielten, dafür Montag und den halben Dienstag blau gemacht. Wenn die Herren Gesellen, wie dies seit Jahren geschieht, immer neue Verlangen an die Meister stellen, so wäre es wohl ein gerechtfertigtes Verlangen der Meister, daß eine Ordnungsstrafe für das unbefugte Blammachen der Gesellen festgesetzt wird.

Die Meister sind jederzeit gern bereit, für die gangbaren Arbeiten einen Allortarif zu vereinbaren, dann wird sich auch der Stundenlohn leichter regeln lassen. Die Herren Gesellen dürfen nicht vergessen, daß in Dessau schon jetzt von allen umliegenden Orten der meiste Lohn gezahlt und die längste Zeit gearbeitet wird, und daß die Preise für die Arbeit durch die Konkurrenz geregelt werden.

#### Dessau, den 31. März 1897. Der Vorstand.

Bemerkte sei, daß in der Innungsversammlung, in der diese ihren Urhebern alle Ehre machende Antwort fabrizirt wurde, nur Meister anwesend waren, welche nur selten einen oder gar keinen Gesellen beschäftigen. Wir legten deshalb auf diese Antwort auch nicht sehr großen Werth, und die Lohnkommission wurde beauftragt, den Meistern nochmals einzeln die Forderungen zu unterbreiten und zwar auf gedruckten Formularen, auf denen dann zugleich angegeben werden sollte, und zwar bis zum 10. April, ob sie die Forderungen anerkennen oder nicht. Falls das Letztere der Fall, sollte am gleichen Tage von jedem Kollegen gefündigt werden. Die Versammlung am 31. März beschloß ferner für den Fall, daß die Forderungen bis zum 24. April nicht bewilligt sein sollten, daß alle Kollegen, die an den Ort nicht gebunden sind, im Interesse der verheiratheten Kollegen Dessau so bald als möglich zu verlassen haben.

Es kann uns nicht einfallen, an dem Brief der Herren Meister den Rathschlag der Kritik anzulegen, daß ganze Geschreibsel nicht sich selbst. Einzelne Behauptungen darin sind geradezu albern und verdienen überhaupt keine ernste Würdigung. So ist z. B. die Behauptung, daß, wenn die Arbeit an Sonntagen oder nach Feierabend gemacht würde, sie sich dadurch nicht im Werth erhöhe, eine Thraße. Die Meister können doch Niemandem weiß machen wollen, daß, wenn sie so eilige Arbeit (Arbeit im Nothfall) machen sie es haben, an den Sonntagen, Nachts und nach Feierabend gearbeitet werden muß, hieße nicht höher bezahlt würde. Und wenn das in manchen Fällen nicht geschehen sollte, so mögen sich die Herren Meister ein für allemal merken, daß die Gesellen Niemand zwingen und ihnen auch Niemand zuzumischen kann, daß sie Sonntags und nach Feierabend zu dem gleichen Preise als in der regelmäßigen Arbeitszeit arbeiten sollen; entweder sie verdienen es, für diese Arbeit etwas mehr zu zahlen oder sie machen sich die Arbeit selbst. Das Blammachen, Ihr Herren Meister, ist aus der Mode gekommen. Wie Ihr noch als Gesellen die Bitte unter Herrn Meisters Tisch hatet, da war sie wohl noch üblich, heute hat es nur noch die Meister, die recht oft blau machen, und nicht der Gehülfe!

Wenn für jeden Nachmittag der Meister eine Ordnungsbuch geführt werden sollte, dann würde ein schönes Kapselchen gezeichnet, nicht als gültig, um den Gesellen 1-2 M Stundenlohn mehr zu zahlen. „Or“, sagt der Innungsvorstand, „aber die Arbeit wird nicht bezahlt, als die fertige Arbeit mit allen Ausgaben und Zuthaten werth war.“ Nun kann wohl sagen: als es für die Arbeit giebt. Das Letzte mag

öfter zutreffen, denn sehr oft werden Arbeiten zu einem wahren Schundpreise angenommen, bei dem oft noch kaum der Arbeitslohn herausgeschlagen werden dürfte. Dafür in heutiger Nummer ein Beweis aus Steglitz (S. unter „Aus den Berufen“ usw.). Wir gehen wohl auch nicht fehl, wenn wir behaupten, daß, wenn die Herren Meister die Arbeit in Lohn und dann für 25 M pro Stunde anfertigen sollten, sie noch viel theurer würde.

Um die Frage, ob die Gesellen überhaupt bei einem Lohne von 29 M durchschnittlich existiren können, scheinen sich die Herren Meister noch nicht gekümmert zu haben. Und wie nothwendig die Einbeziehung der Frage in die Diskussion über die Forderung der Gesellen, Zahlung eines Mindestlohnes von 30 M pro Stunde, wäre, mögen folgende Zahlen über eine aufgenommene Statistik beweisen: Der Haushalt eines verheiratheten Tischlergesellen, dessen Familie aus 4-5 Köpfen besteht, rechnet für den wöchentlichen Haushalt für Lebensmittel M. 13, Kranken-, Invaliden- und Verbandsbeitrag 87 M, Taschengeld 75 M, macht Summa M. 14,62, oder pro Jahr M. 760,24. Die Ausgaben pro Jahr für die Familie betragen für Kleidung für Mann und Frau M. 84, für die Kinder 66, Schulgeld und Bücher (Volksschule) 20, Wohnungsmiete 134, Brennmaterial 34, Zeitungsabonnement 6, Steuern 10,40, Feuerversicherung 3, Familienerregnisse 6, Summa M. 1122,64. Die Jahreseinnahme bei ständiger Arbeit (also ohne blaue Montage und Dienstage, Ihr Herren Meister!) bei einem Stundenlohn von 32 M würde M. 930 betragen. Es wäre also unter diesen allergünstigsten Umständen immer noch ein Defizit von M. 162,64 vorhanden. Wie viele Gesellen verdienen aber 32 M pro Stunde und wie viele haben, von Krankheitsfällen abgesehen, fortwährend Arbeit? Wollen die Herren etwas behaupten, daß an dieser Ausgabe noch etwas gespart werden könnte, dann heraus mit der Sprache! Bemerkte sei, daß Krankheitsfälle garnicht vorgezogen sind, wenn aber solche und viel schlimmeres eintreten, was dann? Können die Herren Auskunft geben? Sicher ist die Ausgabe eine so minimale, daß von Verschwendung nicht die Rede sein kann, aber auch von keiner „Begehrlichkeit“, wenn ein Mindestlohn von 30 M verlangt wird. Während der ledige Geselle bei einem gleichen Verdienst sich noch den „Zugus“ erlauben kann, für fachgewerbliche Literatur M. 9 pro Jahr auszugeben, muß der verheirathete Geselle darauf verzichten. Wenn bei dem Ledigen Alles gut geht, d. h. wenn er von Arbeitslosigkeit nicht betroffen würde, was bei diesem aber mehr wie bei den Verheiratheten vorkommt, dann hat er immer noch am Jahresende ein Defizit von M. 42,84 in der Tasche. Er wird also keine „Begehrlichkeit“ soweit einschränken müssen, daß ihm ebenso wie den Verheiratheten nur 75 M Taschengeld pro Woche zur Verfügung stehen, die eine Mark, welche er sich mehr „zugelegt“ hatte, wird er wohl oder übel wieder freigehalten müssen.

Wir werden ja nun sehen, was die Meister zu thun gedenken und unsere Maßnahmen darnach treffen.

### Der Ausstand der Holzarbeiter in Geringswalde in Sachsen.

Seit unserem letzten Bericht hat der Kampf immer mehr an Schärfe zugenommen. Die Unternehmer verlangen durch ein Inserat im Geringswalder Wochenblatt, die bedingungslosige Wiederaufnahme der Arbeit, da die Arbeiter kontraktbrüchig sein sollen. Den Arbeitswilligen wird in demselben Inserat der besondere Schutz der Fabrikanten zugesichert. Gegen zehn vorwiegend ledige Kollegen haben daher nach und nach die Arbeit wieder angenommen. Die Arbeitgeber kämpfen mit allen Mitteln, um ihre bisherigen Arbeiter wieder bedingungslos zur Rückkehr in die Arbeit zu bewegen. Sie verweigern den Kollegen die Herausgabe der Papiere, des Werkzeuges und des rückständigen Lohnes, selbst Krankenkassenbücher haben diese Herren den Arbeitern vorenthalten. Um weiteren Druck auszuüben, hat auch der hiesige Militärverein die Heldenthat fertiggebracht, die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes aus dem Verein hinaus zu mahnen. Da hierin die Fabrikanten zum Theil tonangebend sind, so ist dies wohl kein Wunder. Zum Nachgeben sind die Herren Fabrikanten nicht geneigt. Eine große Zahl älterer Arbeiter hat auswärts Arbeit angenommen, so daß im Laufe der letzten Woche die Zahl der Ausständigen um 40 vermindert wurde. Allerdings sind auch für diese Woche noch mehrere Arbeitseinstellungen bei kleineren Fabrikanten, vor Allem bei Drechslermeistern, zu verzeichnen, da die dort beschäftigten Kollegen Arbeit für die geprüften Werkstätten liefern sollten. Die Zahl der zu unterstützenden resp. noch im Ausstande befindlichen Kollegen ist daher auf derselben Höhe stehen geblieben.

Den Herren Magnatenern ist es in der Hauptsache um die Vernichtung der Organisation zu thun, jedoch scheinen sie nicht allzulange anzuhalten zu können, denn die Folgen der Fabrikationsstopung machen sich schon sehr merklich. Bei einem Fabrikanten zeigen sich sogar schon sehr unliebsame Nebenwirkungen.

Die Bevölkerung von Geringswalde und Umgegend wendet den Ausständigen die volle Sympathie zu. Viele Arbeiter legen sich nicht zu unterschätzende finanzielle Opfer auf. Die in den Nachbarorten abgehaltene gut besuchte Versammlungen haben die thätigste Unterstützung zugesagt. Ebenso eine von 300 Frauen besuchte Versammlung, sowie die Parteiversammlung des 10. sächsischen Wahlkreises. Der Stand ist noch immer günstig und Zuzug von auswärts nicht zu verzeichnen. Hoffentlich halten die auswärtigen Kollegen auch fernherhin den Zuzug fern.

Vor Allem sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Fabrikanten eine außerordentlich harte Korrespondenz pflegen und versuchen, die dringendsten Arbeiten außerhalb machen zu lassen. Auch bemühen sich die Unternehmer selbst zu dem begierigen Hwed viel nach auswärts.

Die Konjunktur ist hier günstig und ein siegreicher Erfolg der Ausständigen sehr wahrscheinlich; deshalb ist es wohl angebracht, wenn die Kollegen darauf achten, daß außerhalb keine Arbeiten für Geringswalde geliefert werden. Zur genaueren Information hierüber wolle man sich an das Streikcomité wenden. Die Ausständigen lassen es an Standhaftigkeit nicht fehlen, daher dürfen sie sich wohl auch der weitgehenden Unterstützung der auswärtigen Kollegen versichert halten.

### Die Lohnbewegung der Tischler in Kiel und Gaarden.

Am Schluß unseres Berichtes in Nr. 14 gaben wir der gestrige Ausdank, daß die Verhandlungen über die von uns angekündigten Forderungen in der gemischten Kommission zu einem beide Theile befriedigenden Abschluß gelangen würden.

Diese Hoffnung war leider eine trügerische. Die Arbeitgeber hatten, wie schon im vorigen Bericht bemerkt wurde, eine Kommission gewählt, bestehend aus drei Meistern der Tischlerinnung, drei Meistern der Innung „Bauhütte“ und drei Meistern, die keiner Innung angehören. Die Kommission trat mit der Lohnkommission am 26. März zu einer Sitzung zusammen. Nach einer eingehenden Begründung unserer Forderungen erwiderten die Arbeitgeber, daß der Einführung der kürzeren Arbeitszeit durchaus nichts im Wege ständen hätte, wenn ihnen die Forderung vor Neujahr bekannt gewesen und sie dieselbe in ihren Abschlüssen, die ja jetzt größtentheils für's ganze Jahr festgelegt seien, in Anrechnung hätten stellen können. Sie wären aber bereit, die Verhandlungen über diesen Punkt fortzusetzen im dem Sinne, daß die verkürzte Arbeitszeit für April nächsten Jahres eingeführt würde. Was die Erhöhung des personellen Lohnes und das Festlegen eines Minimallohnes anbelangt, so könnten sie sich unter keinen Umständen herbeilassen, einen Minimallohn festzusetzen. Dagegen seien sie gewillt, einen Durchschnittslohn von 38-40 M pro Stunde zu zahlen. Ihnen müsse freie Hand gelassen werden, den Arbeiter seinen Leistungen entsprechend zu bezahlen, und dergl. Gründe mehr. Mit den übrigen Punkten seien sie einverstanden, bis auf die Entschädigung für Ueberlandarbeiten. Dieser Satz von M. 1,50 pro Tag wäre ihnen zu hoch und sie würden einem Tischler nicht mehr Landgeld geben als den übrigen Bauhandwerkern, die nur 50 M per Tag bekämen. Von unserer Seite wurde darauf hingewiesen, daß der Einwand der Arbeitgeber, die Forderung der verkürzten Arbeitszeit wäre zu spät gestellt, nur theilweise berechtigt und dieselbe wohl durchführbar sei. Wir wollten aber den Vorschlag der Meister unserer Versammlung mittheilen und es derselben überlassen, Stellung hierzu zu nehmen.

Was das Angebot der Meister bezüglich der Lohnerhöhung anbetrifft, so ist dieses garnicht eract zu nehmen, da der Durchschnittslohn schon jetzt 38 M beträgt und somit gar keine Erhöhung gleichkäme. Da die hiesigen theuren Verhältnisse es nothwendig machen, sind wir gezwungen, an einer Erhöhung des personellen Lohnes, vor allen Dingen aber an der Festlegung eines Minimallohnes festzuhalten. Ebenso verhält es sich mit dem geforderten Zuschlag für Ueberlandarbeit. Daß ein Tischler, der 40 M Stundenlohn hat, mit 50 M Zuschlag keinen doppelten Hausstand bestreiten kann, liegt klar auf der Hand, und wenn er M. 1,50 Landgeld bekommt, dann hat er erst so viel wie ein Bauhandwerker, der 50 M Stundenlohn und 50 M Zuschlag erhält.

Auf diese Einwendungen unsererseits hatten die Meister nichts zu erwidern, sondern machten nur Vorwürfe darüber, daß wir namentlich die kleinen Innungsmeister damit schädigten, wenn wir nach Feierabend beitrügen und zu Hause auf eigene Rechnung für den Erdbler arbeiteten. Hiermit kamen sie aber an die verkehrte Adresse. Wir konnten ihnen nachweisen, daß dieser Unfug in großem Maßstabe von den auf der kaiserlichen Werk für 25 M die Stunde beschäftigten Tischlern ausgeübt wird, und gaben der Innung den Rath, sich hiergegen beschwerend an die kaiserliche Werkverwaltung zu wenden. Nach dreistündiger Verhandlung wurde man sich einig, Bericht in den Versammlungen zu erstatten und alsdann wieder zusammenzutreten.

Wir hielten unsere Versammlung am 30. März ab und legten derselben unseren Bericht vor. Nach einer hitzigen Debatte wurde beschlossen, den Weg der friedlichen Bereinbarung festzuhalten und den Arbeitgebern in Etwas entgegenzukommen. Wir legten die Forderungen herab auf: 1. Festlegen eines Minimallohnes von 38 M und Erhöhung des personellen Lohnes von 3 M die Stunde. Bei Afordarbeit einen Zuschlag von 10 Pct. 2. Die verkürzte Arbeitszeit tritt im April 1898 in Kraft, und die übrigen Punkte unserer ersten Forderung werden hochgehalten.

Diese Forderungen wurden der Meisterversammlung unterbreitet und erhielten denn am Montag folgende Resolution als Antwort: „Aus Ihrem Schreiben vom 31. März d. J. geht hervor, daß die Lohnkommission nichts von dem, was in der gemeinschaftlichen Sitzung der beiden Kommissionen besprochen ist, in der Versammlung der Tischlergesellen resp. des Deutschen Holzarbeiterverbandes durchgeführt hat. Da also weitere Verhandlungen zu nichts führen können, müssen wir jegliche Verhandlungen abbrechen und geben den Gesellen anheim, was sie für gut halten.“

Wir erwähnen nur noch, daß wir von jetzt ab einen Durchschnittslohn von 38 M pro Stunde zahlen werden.“

Also weil die Lohnkommission nichts von dem, was in der Kommission besprochen ist, durchgeführt hat, bricht man die Verhandlungen ab. Wir haben von Allem, was die Meister vorgebracht, in der Versammlung berichtet und überließen es derselben, Stellung hierzu zu nehmen. Wenn die Kollegen allerdings nicht auf die Vorschläge der Meister eingingen, so war das selbstverständlich und hatte die Lohnkommission auch schon in der Sitzung den Meistern gegenüber betont. Und dann war die Versammlung auch der Meinung, daß die Reduzierung ihrer Forderungen auf das jetzige Maß die äußerste Grenze ist, den Meistern entgegen zu kommen. Nun, die Antwort war nun eben da, und wir mußten den äußersten Schritt wagen. In einer öffentlichen Tischlerversammlung wurde dann über das Antwortschreiben endgültig verhandelt und folgender Beschluß gefaßt: Den Arbeitgebern werden die Forderungen zugesandt und ihnen anheim gegeben, bis Dienstag, den 13. April, ihren bei ihnen beschäftigten Gesellen Antwort zu geben, und soll in den Werkstätten, welche die Forderungen nicht anerkennen, die Arbeit eingestellt werden. Die Abstimmung über diesen Antrag war geheim und theilnahmen sich hieran nur die Kollegen, die bei einer eventuellen Arbeitsniederlegung in Frage kommen. Es stimmten 186 Kollegen; davon mit Ja 175, mit Nein 11. Verheirathet sind hiervon 134, die 27 Kinder zu ernähren haben. Unverheirathet 52, von denen 42 die Erklärung abgaben, sofort abzureisen.

Die Begeisterung unter den Kollegen ist infolge der Propaganda der Arbeitgeber eine lebhaftige, die, wenn sie anhält, zum baldigen Siege führen wird. Die Lohnkommission.

### Rundschau.

Der allgemeine Handwerkeritag wird nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen, vom 24.-26. Mai in Leipzig tagen, sondern schon am 27. und 28. April in Berlin stattfinden. Da am 27. April der Reichstag wieder zusammentritt, wollen die Herren Zünftler noch einmal „kräftig auf den Busch klopfen“ und der Kommission, welche sich mit der Handwerks-Organisationsfrage beschäftigt, „so ein wenig an die Hand gehen“. Mit



dem Standpunkt, den der Abg. Jakobstötter im Reichstage eingenommen, sind die Zünftler durchaus nicht einverstanden. Sie hatten nicht erwartet, daß er der Kompromißvorlage, d. h. Ausschließung des Befähigungsnachweises, zugestimmt und, wie es an einer anderen Stelle heißt, mit fliegenden Fahnen in's Lager der Regierung übergegangen wäre. Einige Handwerkerblätter wuschen ihm darob gründlich den Spott. Doch wird das und auch der Handwerkerkongress wenig oder garnichts an der Vorlage ändern, ebenso wenig auch die Petition, welche dem Reichstage unterm 20. März zugegangen ist. In dieser heißt es in Punkt 4: daß die erwähnte Reorganisation den Angehörigen des Handwerks durch Gewährung einer zeitgemäßen Selbstverwaltung in den gewerblichen Angelegenheiten auf möglichst breiter Grundlage Frieden in den Werkstätten schaffen und die heute wuchernden Keime des Unfriedens, zumal zwischen Meister und Geselle, beseitigen helfen soll. Und womit gedenken denn die Zünftler die wuchernden Keime des Unfriedens zwischen Meistern und Gesellen zu beseitigen? Antwort: „durch Kranken- und Sterbe-Unterstützungsanstalten, gewerbliche Schiedsgerichte und ähnliche „Wohlfahrts-Einrichtungen“!! Es ist zum Lachen. Und da verlangen die Zünftler, daß die Reichsboten einem Behtel verbohrtet Trostlöcher zu Liebe neun Behtel aller Handwerker und auch die Gesellen in eine Zwangsjacke stecken sollen!

**Staat und Koalitionsrecht.** Seit einiger Zeit beginnt es sich unter den Arbeitern der Eisenbahnwerkstätten und den Angestellten zu regen. Das geht den königlich-preussischen Eisenbahnverwaltungen wider den Strich und sie beweisen den Untergebenen mit aller Deutlichkeit, daß für „Wohlfahrts“-Arbeiter die vielgerühmte und verfassungsmäßig gewährleistete Koalitionsfreiheit — nur auf dem Papier steht. Das zeigt folgende Mitteilung aus Breslau: Am vergangenen Sonntag (4. April) fand hier eine Versammlung von Handwertern und Arbeitern der königlichen Eisenbahnwerkstätten statt, in welcher der Referent, Abgeordneter Schulz, die Anwesenden zum Anschluß an den Hamburger Eisenbahnerverband aufforderte. Die Eisenbahnverwaltung verbot heute durch Anschläge in Werkstätten den Beitritt, weil der Verband „ordnungsfeindlich“ sei. Zuwiderhandelnde würden sofort entlassen werden und jeden Anspruch auf Pension und sonstige ihnen zukommende Dienstbezüge verlieren.

**Die dicken Bäckermeister werden blau vor Wuth.** Alle ihre Agitation gegen die bundesrätliche Verordnung, daß der Arbeitstag der Bäckergehilfen 12 Stunden nicht übersteigen darf, ist vergeblich. Sie haben nun gar noch versucht, diese Verordnung von den Gerichten als rechtswidrig erklären zu lassen, sind aber damit hereingefallen. Vor Kurzem entschied das Kammergericht in Berlin, daß die Verordnung des Bundesraths zu Recht bestehe und nun hat auch das hanseatische Oberlandesgericht zu Hamburg im gleichen Sinne entschieden. Ob sich die „armen“ Bäckermeister nun beruhigen werden, ist fraglich; die Gesellen werden ihre Aufregung aber zu dämpfen verstehen.

**Die Central-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen in Deutschland** (Sitz Offenbach a. M.) zählte am Schlusse des vierten Quartals 1896 8338 Mitglieder in 121 Zahlstellen. Die Nettoeinnahmen im Jahre 1896 betragen M. 146 444,48, die Nettoausgaben M. 127 974,47. Unter den Ausgaben figuriren folgende Posten: Für ärztliche Behandlung M. 24 671,74, Arznei und sonstige Heilmittel M. 18 644,33, Krankengeld an Mitglieder M. 57 342,25, für Kur- und Pflegekosten an Krankenhäuser M. 6937,76, Begräbniskosten M. 5042,50 usw. Der Reservefonds hatte am 31. Dezember 1896 die Höhe von M. 172 732,92. Die fünfte ordentliche Generalversammlung der Kasse wird am 4. Juli d. J. und folgende Tage in München stattfinden.

**Arbeitszeit und Unfallhäufigkeit.** Der Gewerbeaufsichtsbeamte für Unterfranken veröffentlichte eine lehrreiche Tabelle über die Beziehung zwischen der Dauer der Arbeitszeit und der Häufigkeit der Unfälle.

| Arbeitszeit in Stunden    | Zahl der Unfälle überhaupt | in Prozent der Arbeiterzahl | Zahl der Arbeiter |
|---------------------------|----------------------------|-----------------------------|-------------------|
| 9 1/2                     | 5                          | 1,1                         | 442               |
| 10                        | 96                         | 5,9                         | 1628              |
| 10 1/2                    | 20                         | 2,0                         | 1005              |
| 11                        | 118                        | 7,9                         | 1483              |
| 11 1/2                    | 16                         | 5,9                         | 271               |
| 12                        | 10                         | 7,9                         | 127               |
| 12 1/2                    | 1                          | 8,33                        | 12                |
| 13                        | 55                         | 13,16                       | 418               |
| über 13, sonst unbestimmt | 15                         | 17,0                        | 88                |

Die vorstehende Zusammenstellung umfaßt Mühlen-, Dreschmaschinen- und ähnliche Betriebe. Im Allgemeinen ergibt sich, daß mit zunehmender Arbeitszeit die Zahl der Unfälle wächst.

**Die Kapitalisten theilen.** Die Preßburger Braunkohlen-Aktiengesellschaft zu Neufelßwitz vertheilt für voriges Jahr an die Inhaber der Stamm-Prioritätsaktien 25 pSt. und auf die anderen Aktien 15 pSt. Dividende. — Der Kohlenabbau-Berein „Zum Fortschritt“ in Neufelßwitz hat gleichfalls im vorigen Jahre M. 102 970 Reingewinn erzielt. — Die Aktionäre der Continental Caoutchouc- und Guttapercha-Comp. in Hannover macht bezüglich der Einreichung seiner Dividende große Fortschritte. Während sie in früheren Jahren „nur“ 27 Prozent für ihre mühselige Arbeit des Kautschukabnehmens erhielten, ist dieselbe vor mehreren Jahren schon um einige Prozent in ihrem Werthe gestiegen und zwar erhielten sie vor vier Jahren 30, dann 40, im Vorjahre 50 und dies Jahr vor dem Verkauf ihrer Arbeitskraft das Glück besonders hold, denn sie haben es auf 55 Prozent gebracht. Die Arbeiter jenes Unternehmens beziehen für ihre schwere und ungelohnte Beschäftigung und lange Arbeitszeit M. 15 und weniger. Allerdings sind, wie der „Volkswille“ in Hannover mittheilt, unter einem Theil der Arbeiter M. 30 000 vertheilt worden, aber wie? Die Werkmeister und Arbeiter erhielten vorab einen zweifachentlichen Lohn als Gratifikation, diejenigen Arbeiter, die über ein Jahr in der Fabrik beschäftigt sind, haben M. 40 und Arbeiterinnen M. 20 erhalten, was einer wöchentlichen nachträglichen Lohnzulage um 75 bzw. 40 % gleichkommt. Auch

ein Wochenurlaub mit voller Lohnzahlung ist 141 Personen bewilligt, allerdings müssen diese schon zehn Jahre die mit dem Gesank des Guttaperchas geschwängerte Luft der Fabrik eingeathmet haben, ehe sie sich der Wohlthat, außerhalb der Fabrikmauern einige Stunden in frischer Luft sein zu können, erfreuen dürfen. Das ganze Wohlthun ist ein Humbug, zahle man nur den Arbeitern den ihrer wirklich geleisteten Arbeit entsprechenden Lohn, und ihr Einkommen wird um das Doppelte steigen. Sie werden dann darauf verzichten, Denen, die heute für süßes Nichtsthun 55 pSt. Dividende in die Taschen stecken, für ihnen gekohlene Arbeitskraft noch obenbrein Dank zu wissen. — Die deutsche Bank in Berlin, die gegenwärtig ein Aktienkapital von 100 Millionen hat, erzielte im Jahre 1896 einen Reingewinn von M. 13 303 807, den sich Aktionäre und Aufsichtsräte in Form von Dividenden und Lantidemen theilten. — Die Berliner Diskontogesellschaft „verbiente“ noch einige Hunderttausend Mark mehr und zwar im Ganzen M. 14 100 364.

Arbeitern, die sozialdemokratischen Anschauungen huldigen, machen diese Leute den Vorwurf, daß sie theilen wollen, sie verstehen es aber doch noch besser, wie die Sozialdemokraten, die nicht, wie die Bankaktionäre, auf Kosten der Gesamtheit, sondern im Interesse der Gesamtheit theilen wollen.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Nachdem von einer ansehnlichen Anzahl Zahlstellen Bestellungen auf Raimarken eingelaufen sind, hat der Vorstand auch für dieses Jahr eine größere Auflage anfertigen lassen, so daß nachträgliche Bestellungen ebenfalls noch befriedigt werden können. Wir sehen diesen Bestellungen in den nächsten Tagen entgegen, und fordern alle unsere Mitglieder auf, sich an dem Betrieb der Verbands-Raimarken in den Kreisen der Berufskollegen mit regem Eifer zu betheiligen.

Folgende Mitgliedsbücher sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt: 78 220 Jean Koch, Drechsler, geb. 9. 10. 59 zu Martinshagen; 80 519 Fritz Gaultig, Tischler, geb. 8. 5. 51 zu Schönbau; 115 719 Paul Mondzil, Wärfenmacher, geb. 20. 2. 63 zu Breslau.

Stuttgart, den 10. April 1897.

Der Vorstandsvorstand.

### Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

**Augsburg.** Am 21. März fand hier eine öffentliche Schreiner- und Holzarbeiter-Versammlung statt, welche von über 300 Kollegen besucht war. Die Tagesordnung lautete: 1. Die heutige Produktionsweise und deren Einfluß auf die wirtschaftliche Lage der im Schreiner- und Holzhandwerk beschäftigten Arbeiter. 2. Regelung der Arbeitszeit hier am Orte. 3. Verschiedenes. Kollege Eisinger aus Nürnberg sprach über den 1. Punkt der Tagesordnung in ausführlichster Weise. Er gab eine eingehende Schilderung der Entwicklung der Produktionsweise vom handwerksmäßigen zum kapitalistischen Großbetriebe und zeigte, daß der Kleinwerbetreibende immer mehr zurückgedrängt und in die Reihen des Proletariats hinabgehoben wird. Dem Arbeiter wird es immer unmöglicher, selbstständig zu werden, und wenn es trotzdem geschieht, dann sind die Risiken mit wenigen Ausnahmen abhängig von größeren Betrieben und die von ihnen beschäftigten Arbeiter in Mitleidenschaft gezogen. Am Schlusse des Referats rath Kollege Eisinger, eine Arbeitszeitverkürzung zu fordern, aber von einer Lohnhöhung abzusehen. Um die Verkürzung der Arbeitszeit mit Erfolg durchzuführen zu können, sei es notwendig, daß alle Kollegen der Organisation angehören. Man solle sich an Nürnberg ein Beispiel nehmen, nur mit vereinigter Kraft sei etwas zu erringen. Nachdem unter lebhaftem Beifalle der Referent geschlossen hatte, erstattete Kollege Simon Bericht über die aufgenommene Statistik. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind bekannt aus 90 von 120 hiesigen Betrieben mit zusammen 381 Gehältern. Darnach wird im Durchschnitt zehn Stunden in den hiesigen Schreinerbetrieben gearbeitet; doch findet man auch Betriebe mit geringerer Arbeitszeit und solche, in denen mehr als elf Stunden gearbeitet wird. Eine genaue Kontrolle sei in dieser Beziehung nicht gut möglich. Was die Arbeitslöhne betreffe, so befänden sich in Augsburg in jenen Betrieben, die zur Ausführung in der Statistik zu haben waren, 3-4 Gehältern mit M. 4-4,50 Tagelohn, 26 mit M. 3,50-4, 68 mit M. 3,20-3,50, 95 mit M. 3, 58 mit M. 2,60-2,90, 14 mit M. 2,20-2,60, 39 mit M. 2-2,30, 14 mit M. 1,60-2, 11 mit M. 1-1,60, 5 mit 80 % bis M. 1 Tagelohn. Der Durchschnittslohn betrage demnach M. 2,80. In 25 hiesigen Schreinerbetrieben würden regelmäßig Ueberstunden gemacht. Das geschieht meist umsonst, bezw. Sonntags um ein Mittagessen. Hierauf begründete Kollege Blajer die Forderungen, welche als minimal betrachtet werden können: Arbeits-schluss am Samstag um 5 Uhr, Arbeitsbeginn am Montag um 7 Uhr, Vormittag 25, Nachmittag 20 Minuten Beiperdante, wonach eine Wochenarbeitszeit von 58 Stunden verbleibt; thunlichste Abschaffung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit. Außerdem soll angestrebt werden, daß die Akkordarbeit so viel wie möglich vermindert wird. Im großen Ganzen erörterte Redner die Schädlichkeit der Akkordarbeit und der Ueberstunden. Daß Arbeitsmangel am Orte nicht vorhanden sei, bewies die große Zahl der Ueberstunden. Redner bedauert den schwachen Besuch der Mitgliederversammlungen und die Betheiligung an der Organisation und fordert die zahlreich Anwesenden auf, heute beizutreten. Von den Anwesenden haben 268 für die Forderungen gestimmt. Hierauf wurde beschlossen, daß den 130 Schreinermeistern, sowie den am Orte wohnenden Zimmermeistern die aufgestellten Forderungen brieflich zu übersenden sind. Dies ist geschehen, und zugleich sind sie zum 29. März in das gleiche Hotel eingeladen worden, jedoch sind nur zehn erschienen, somit

verließ die Verhandlung resultatlos. Theilweise wurde anerkannt, daß die Forderungen wohl zu akzeptiren seien, doch war die Mehrheit der Ansicht, daß das Verlangen nicht zur rechten Zeit angebracht ist. Es wird nun nothwendig sein, in aller Eile zu beraten, was weiter geschehen soll. In zwei Werkstätten ist den Gehältern ein geringer Theil ihrer Forderung genehmigt worden und hierfür haben diese, d. h. die Gehältern, sich unter-schriftlich verpflichtet, auf weitere Forderungen zu verzichten. (So etwas darf aber nicht stattfinden. D. Red.)

**Gr.-Otterleben.** Am 28. März fand hier eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung statt in der Kollege Benz aus Sudenburg einen Ueberblick gab über die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die bei manchen zu schweren Uebelständen geführt hätten, zu deren Beseitigung die Arbeiterkraft sich vereinigen müsse. Vor Allem sei eine Verkürzung der Arbeitszeit und Aufbesserung der Löhne erforderlich. Weides erstrebe der Holzarbeiterverband, zu dessen Anschluß der Redner aufforderte. Als hierauf die Arbeitsverhältnisse der Otterlebener Bürstenfabrik scharf kritisiert und Abhilfe als dringend nothwendig erkannt wurde, traten sieben Kollegen dem Verbands beiz, da aber 15 Kollegen zur Gründung einer Zahlstelle erforderlich sind, mußte davon noch Abstand genommen werden. Am 4. April hat sich die Zahl jedoch, einschließlich drei Otterlebener Kollegen, die bisher der Zahlstelle Sudenburg angehörten, auf 16 vermehrt, so daß nunmehr zur Gründung geschritten werden konnte. Als Bevollmächtigter wurde Kollege Kieemann, als Kassierer Kollege Siebert gewählt. Kollegen, an Euch wird es nun liegen, die Zahlstelle zu stärken, indem ihr Alle derselben beitrete. Der Anfang ist gemacht; hoffen wir, daß es und gelingt, die Zahlstelle zu einem dauernden kampffähigen Gliede in der Arbeiterbewegung zu machen, und zum Schutze den Unter-zehmern zum Trutz.

**Fagen i. W.** Wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, sind hier in der mechanischen Schreinererei von Freitag Differenzen ausgebrochen, weil die Arbeiter eine von Herrn Freitag vorgelegte Werkstättordnung zurückwiesen und dem lebenswichtigsten hiesiger Ausbeuter Forderungen stellten, die wie es scheint, Herr Freitag ebenso wenig akzeptiren will, wie die sonst so guten Arbeiter seine famose Fabrikordnung, in der sich einmal das wahre Gesicht dieses Herrn widerspiegelt, der sonst, wenn er im Druck war und Ueberstunden brauchte, der loyalste Mann zu sein schien, womit er sonst auch immer ein aufmerksames Ohr bei seinen rücksichtslosen Arbeitern fand. Wir wollen den Raum unserer Presse nicht zu viel in Anspruch nehmen, können aber nicht umhin, einige Proben aus der famosen Werkstättordnung unserer Kollegen zur Kenntniß zu bringen. Falls eilige Arbeiten zu liefern sind, müssen Ueberstunden gemacht werden, wie es Herr Freitag befehlet, natürlich ohne Zuschlag für Ueberstunden; Akkordarbeiten müssen zum festgesetzten Tage fertiggestellt sein. Dem gegenüber stellten die Arbeiter die nur gerechte Forderung, daß nur dann Ueberstunden gemacht werden dürfen, wenn kein Mann mehr eingekleidet werden kann und dann nicht mehr als zwei Stunden pro Mann und Woche. Ferner müssen die Arbeiter vor dem Signal am Arbeitsplatz stehen, um bei gegebenem Zeichen loszutreten. Wer zehn Minuten zu spät kommt, wird mit 10 % bestraft; für jede ferneren zehn Minuten 5 %, kommen in vier Wochen M. 2 zusammen, so wird der Betreffende an die Luft gesetzt. Auch wird unbedingt Gehorsam verlangt, auch gegen den Betriebsführer, den wir hier gleich Null behandeln, da der gute Mann seinen Beruf vollständig versteht und man Mittels mit ihm haben muß. Zwar soll auch Werkzeug vollständig wieder abgeliefert werden, sonst wird's einfach vom Lohn abgezogen, aber von verschließbaren Zeugrahmen kann keine Rede sein. Das Verlassen der Tischlerei ist streng untersagt während der Arbeitszeit. Auch dürfen entlassene Arbeiter die Räume nicht wieder betreten. Ferner leistet sich Herr Freitag noch einen Paragraphen, daß Arbeiter, im Falle sie erkrankt oder sie sonst verhindert sind an der Arbeitsstätte, zu erscheinen, sich sofort entschuldigen müssen oder sich durch zuverlässige Personen entschuldigen lassen müssen. Sollte bei dem Inkrafttreten dieser Anordnungsordnung jemand nicht einverstanden sein, dem steht eine 14tägige Kündigungsfrist zu, von der auch alle Mann, bis auf zwei Maschinisten, Gebrauch machen, da Herr Freitag jede Verhandlung mit seinen Arbeitern ablehnte. Die Arbeiter stellten dann auch noch Forderungen auf Herabsetzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden, sowie 20 pSt. Zuschlag für Ueberstunden, promptere Lieferung von Material bei Akkordarbeiten. Wöchentliche Lohnzahlung und zwar Samstag vor 7 Uhr und Abschaffung der Schnäffeleien in den Arbeitsräumen durch weibliche und durch nicht zum Betrieb gehörende Personen, wie es jetzt der Fall ist. Sollte sich Herr Freitag bis Samstag, den 17. April, nicht eines Anderen befennen, so treten die Kollegen, meist organisiert, in den Streik und bitten wir deshalb, den Zugang nach hier streng fernzuhalten, da sowieso Vorbeeren bei Herrn Freitag nicht zu holen sind und auch Kollegen der zweifelhaftesten Qualität gerade nicht allzu selten sind. Es ist an und für sich schon eine genügende Charakteristik des noblen Herrn Freitag, einem Arbeiter gegenüber, der sich an seinen Maschinen die Knochen verkrümelt hatte und 16 Wochen arbeitsunfähig war, nach Wiederaufnahme der Arbeit einfach 50 % pro Tag abzuziehen. Hierzu ist wohl jeder Kommentar überflüssig. Wir bitten die Kollegen nochmals, diesem Musterinstitut die genügende Aufmerksamkeit zu widmen.

**Sirchberg.** Seit einiger Zeit haben auch die Tischler Sirchbergs die Erfahrung machen können, daß die Bauhätigkeit in hiesiger Gegend einen gewaltigen Ausschlag genommen hat. Wie überhaupt zur Zeit die Konjunktur als eine gänzlich bezeichnet werden kann. Leider haben aber die Arbeiter, ihren Löhnen nach zu urtheilen, nichts davon verspürt, Löhne, welche nicht vorgenannten Verhältnissen in keinem Einklang stehen, haben uns veranlaßt, eine Statistik anzunehmen, speziell der in hiesigen Tischlereien beschäftigten Arbeiter, welche uns den Beweis liefert, daß der Höchstlohn (im Akkord gerechnet) M. 19 pro Woche beträgt, dem aber ein Mindestlohn von M. 9 gegenüber steht; bemerkt sei, daß den höchsten Lohn in einer Werkstätt (G. Rabinich) zehn Stunden, in mehreren elf Stunden, ja sogar bis 17 Stunden pro Tag. Wenn man nun in Betracht zieht, daß die Lebensbedingungen, sowie Wohnungsmiethen hier sehr hoch sind, wird wohl kein denkender Mensch es uns verargen, wenn wir mit diesen menschenunwürdigen Zuständen nicht mehr zufrieden sind, sondern darnach streben, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. In einer eigens dazu bestimmten Versammlung wurde eine Kommission gewählt, welche einen Lohnantrag auszuarbeiten und nach diesem unsere Forderungen den Meistern unter-



breiten sollte, was auch geschah. Unsere Bedingungen sind folgende: Zehnstündige Arbeitszeit, Montags und Sonnabends nur neun Stunden, 16 pSt. Erhöhung der Arbeitslöhne und Festsetzung des Wochenlohnes für schwächere Arbeiter auf M. 12. Regelung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit. Bei Akkordarbeit hat die Lohnvereinbarung vor Beginn derselben zu geschehen. Auf jeden Fall ist der festgesetzte Stundenlohn zu garantieren. Abschlagszahlungen unter dem festgesetzten Wochenlohn sind unzulässig. Die vollständige Auszahlung für geleistete Akkordarbeit hat spätestens am folgenden Sonnabend nach Fertigstellung zu erfolgen. Einführung von Lohnbüchern, welche den Arbeitern jeden Sonnabend bei der Lohnzahlung auszufüllen einzuhandigen sind. Diese beschiedenen Forderungen wurden aber in einer von den Meistern abgehaltenen Versammlung rundweg abgelehnt, mit Ausnahme einer größeren Werkstätte von G. Radtich, welcher die Forderungen in allen Punkten bewilligte, die übrigen Meister während der gegebenen Frist der Kommission aber die Antwort schuldig blieben. Aus diesem Anlaß sehen wir uns genöthigt, am 10. April (mit Ausnahme der Werkstätte Radtich) zu kündigen. Im Interesse unserer gerechten Forderungen richten wir an die Kollegen allerorts das Ersuchen, den Zugang fernzuhalten, um uns den Sieg zu sichern.

**Kottbus.** Am 7. April hielten die Holzarbeiter eine öffentliche Versammlung ab, zu der 180 Personen erschienen waren. Nach Erledigung der Wahl des Vertrauensmannes und dreier Gewerkschaftsvertreter sprach Kollege Willarg-Berlin über „Entwicklung der Technik im Tischlergewerbe“. Der sehr gut ausgearbeitete und durch viele Geschichtsdaten vervollständigte Vortrag wurde mit regem Interesse verfolgt und war selbst für den Nichtfachmann sehr verständlich und interessant. Unter Anderem wurde vom Referenten die Rußanwendung der ersten Holzbearbeitungsmaschinen hervorgehoben und dieselben bis auf die Neuzeit verfolgt. Ferner das Verhältnis von Lohn- und Akkordarbeit, ebenso die Unfälle im Berufe, wie auch die Berufskrankheiten und Sterblichkeitsverhältnisse. Nach Schluß des Vortrages wurde in die Erörterung des Ausstandes in der S. Wittig'schen Bauwerkstätte eingetreten. Bei der lebhaften Diskussion wurde entschieden das Verhalten des H. Wittig, welcher sich in keine Verhandlung einlassen wollte, überhaupt erklärte, die Abgabe seien gerecht, verurtheilt und den Ausständigen volle Sympathie und moralische und materielle Unterstützung zugesichert. Wie können wir mit dem Verlauf der Versammlung zufrieden sein.

**Nadeberg.** In einer am 4. April abgehaltenen Holzarbeiterversammlung referierte Genosse Heintze-Dresden über das Thema: „Die Prosiprate der Unternehmer und moderne Arbeiterorganisation.“ Redner schilderte in seinem Vortrage, wie die Unternehmer und Großkapitalisten durch die fortwährende Erweiterung der massenhaften Betriebe, sowie durch Zusammen-schließung in Kartellen die Löhne der Arbeiter immer mehr herabzudrücken suchen, und wie besonders die in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter darunter zu leiden haben. Redner fordert die uns fernstehenden Kollegen auf, sich der Organisation anzuschließen. Kollege Heintze unterzog die Mißstände der Firma Koch & Riffig einer Kritik. Schutzvorrichtungen an den Maschinen fehlen fast ganz. Ventilation ist gar keine vorhanden. Die Maschinen stehen so dicht, daß man jeden Augenblick Gefahr läuft, von denselben erfaßt zu werden. Auch müssen die Tischler oft Tage lang auf die Maschinenarbeit warten. Als Vertreter dieser Muffelfirma war Werkmeister Jätel anwesend, welcher die Fabrik in ein rosiges Licht zu stellen suchte. Er behauptete, der Durchschnittslohn für die Arbeiter betrage M. 20 pro Woche, was aber durchaus unrichtig ist und auch sofort widerlegt wurde. Leider wartete dieser Herr nicht bis zu Ende der Versammlung, sonst hätte er noch mehr erfahren können.

**An die Holzarbeiter von Rheinland und Westfalen!**

Das Agitationscomité giebt bekannt, daß die Adresse des Vorsitzenden vom 1. Mai an Große Klostbahn 27 ist. Den Zahlstellenverwaltungen wird der Beschluß der Hagener Konferenz, betreffend Entrichtung der Beiträge bis spätestens vier Wochen nach Schluß eines jeden Quartals, in empfehlende Erinnerung gebracht, und eruchtet, bei Einzahlung derselben zu vermerken zu wollen, für welche Zahlstelle und Quartale diese zu verrechnen sind, damit Irrthümer, wie solche in der letzten Jahresabrechnung vorgekommen sind, vermieden werden. In derselben muß es z. B. heißen: Duisburg M. 11,90 statt M. 19,76, währenddem auf die Zahlstelle Anhalt M. 7,90 entfallen. Die Zahlstelle Lüneburg in Westfalen wird eruchtet, die Adresse ihres Bevollmächtigten oder Kassierers einzuschicken. Die Agitationskommission. Alle Briefe sind zu richten an Aug. Jantung, Döhlstraße 14 (vom 1. Mai an Große Klostbahn 27), Gelsen an Otto Späthler, Große Klostbahn 27.

**Agitationscomité der Holzarbeiter Ost-Sachsens, umfassend die Reichstagswahlkreise I bis 9 (Sitz Dresden).**

Reinh. Peimann, Vorsitzender, Wintergärtchenstr. 34, IV. E. Jahn, Kassier, Kirchplatz 18, IV. Alle Korrespondenzen sind an unsere, Selbständigen an zweite Adresse zu richten.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

Zur Ordnung des Handwerks. Der „Deutsche Tischlermeister“, das nicht-offizielle Organ des Tischler-Handwerksbundes, das mit der Wahrheit die hinteren Berge hält, veröffentlicht in seiner neuesten Nummer den Rathschlag resp. die durchaus gerechte Empfehlung eines Tischlermeisters G. über die Preis- und Lohnverhältnisse bei Gründung von Werken über angelegentlichste Subventionen. Um ein Bild der Reichthümer und Verschwendung von guten Arbeitern einiger Submittenten zu geben, macht er folgendes Beispiel bekannt. Es handelt sich um die Tischlerarbeiten zum neuen Krankenhause in Steglitz bei Berlin. Die Submittenten waren in zwei Klassen eingetheilt: a) bedienten Klassen, b) unbedienten Klassen. Es offerirten:

- 1. Begier, 2. Köhlerstr. a) M. 5771, b) M. 7134 = M. 12 405
- 2. Kroll, Köhlerstr. a) M. 6910, b) M. 7789 = M. 13 189
- 3. Sebastian, Steglitz: a) M. 5302, b) M. 6822 = M. 14 124

- 4. Asmann, Groß-Richterfelde: a) M. 5486, b) M. 9168 = M. 14 654
- 5. Gebr. Mittag, Charlottenburg: a) M. 6697, b) M. 9450 = M. 16 047
- 6. Weiß, Berlin: a) M. 7483, b) M. 9004 = M. 16 487
- 7. Simon & Co., Berlin: a) M. 7671, b) M. 9497 = M. 17 168
- 8. Müller, Berlin: a) M. 7723, b) M. 10 307 = M. 18 080
- 9. Blamberg, Steglitz: a) M. 7894, b) M. 10 994 = M. 18 688
- 10. Gorchig, Steglitz: a) M. 7513, b) M. 13 333 = M. 20 846

Dem Tischlermeister Sebastian in Steglitz ist nun der Zuschlag ertheilt worden auf die geforderte Summe von M. 14184. Die Sache wird erst interessant, wenn wir verrathen, daß durch Sachkenner die Tischlerarbeiten auf M. 40000 berechnet sind. Das Höchstgebot von M. 20 848 steht also noch volle 100 pSt. unter dem Sachverständigen-Kostenanschlage und das Angebot des Steglitzer Tischlermeisters Sebastian 133 pSt. unter demselben. Eine solche Unterbietung sollte man kaum für möglich halten, und um so weniger von einem Tischlerinnungsmeister, der recht oft das große Wort auf den Innungstagen führte und die Intelligenz auf handwerksmäßigem Gebiete gepachtet zu haben schien.

Der Gemeinderath der Stadt Steglitz hat Einsicht mit dem großen Rechenmeister gehabt und ihm eine Zulage von M. 505 gewährt, in der Erkenntniß, daß es unmöglich sei, für dieses Angebot eine tabellöse, den Bedingungen entsprechende Arbeit zu liefern.

Wenn schon die Bäcker- und Schlächtermeister im Gemeinderath diese Erkenntniß gewonnen haben, Leute, die einem Tischlerlehrling bezüglich der Fachkenntnisse im Tischlergewerbe so ziemlich gleichkommen, dann dürfte Meister Sebastian mit seiner Meisterschaft nicht sehr großprahlen können; wir beneiden ihm um dieselbe nicht und seine Gesellen? — werden mit ihm ein anderes Wörtchen reden, wenn's an die Rathhausthüren und Fenster geht.

Wahrhaftig, solche Berechnungen gehen denn doch noch über die Gipfelmöhe; die Rechenmeister aber sind Leute, die das Handwerk heben wollen, die den Befähigungsnachweis verlangen von Jedem, der selbstständig arbeiten und Lehrlinge ausbilden will. Ob Meister Sebastian Lehrlinge ausbilde, wissen wir nicht, sollte es aber der Fall sein, dann sind wir um das Recht bezüglich der Kalkulation, welche ihnen nicht bloß in der Gewerbeschule, sondern auch vom Lehrmeister gelehrt werden soll, nicht bang, das Prädikat wird sicher auf sehr gut lauten. Daß es allen den Submittenten außerordentlich noth thäte, einen Kursus im Kalkulationsunterricht und auch einen solchen in der praktischen Arbeit durchzumachen, unterliegt keinem Zweifel, sicher wäre das für sie viel vortheilhafter, als die fortwährende Wühlerei um Herbeiführung des Befähigungsnachweises. Mögen sie nur selbst erst etwas lernen, ehe sie den Befähigungsnachweis von Anderen verlangen.

Aber die Sache hat noch einen anderen Galen. Meister Sebastian will doch jedenfalls alle die Fenster und Thüren nicht selbst fertig machen — vorausgesetzt, daß er es überhaupt noch kann —; er wird dies „feinen“ Gesellen überlassen, und diese können bekanntlich nicht umsonst arbeiten, sondern wollen auch noch so etwas dafür haben, das man Lohn nennt und dieser wird nach seiner „Berechnung“ jedenfalls nur recht mager ausfallen können. Da die Auslagen wie: Holz, Leim, Nägel etc. nicht gethoben werden können, sondern gekauft und auch bezahlt werden müssen, und die ganze Summe, welche der Rechenmeister Sebastian für die Thüren und Fenster gefordert hat, kann zur Deckung dieser Rohmaterialien ausreichen, müssen die Gesellen entweder umsonst arbeiten oder Herr Sebastian macht die Arbeit selbst.

Den Gesellen können wir nicht zumuthen, daß sie für Herrn Sebastian das Gehrgeld bezahlen; er mag also seine Haut selbst zu Markte tragen. Er dürfte dann halb die Erfahrung machen, daß die Forderung der Gesellen, einen anständigen Lohn für schwere Banarbeit zu erhalten, nicht unbedeutend ist; er dürfte auch ferner begreifen lernen, daß das Handwerk nicht gehoben werden kann mit zünftlerischen Praßen und Unterbietung der Preise bis zu 133 pSt., sondern nur dann, wenn jeder Handwerker auf gute Arbeit und gute Preise hält, und auch nicht vergißt, den Gesellen anständige Löhne zu zahlen. Wer diese drei Regeln noch nicht begriffen hat und nicht darnach handelt, um den ihr's nicht schade; er muß dem Handwerk nicht und den Arbeitern auch nicht; also mag er parzellen. Leute, die solche Schmutzkonkurrenz treiben, wie die genannten Submittenten, haben kein Recht, sich als die Stützen des Handwerks aufzuspielen und thäten besser, je eher desto lieber vom öffentlichen Schauplatz zurückzutreten, denn sie blamiren sich und Andere.

Uns könnte das im Grunde genommen gleichgültig sein, wenn wir nicht wüßten, daß unter solcher Bauwerkerei auch unsere Kollegen ganz enorm zu leiden hätten. Kommt es doch nicht selten vor, daß sie bei solchen „überflügen“ Meisterrauten erheben bedenkend kritischer arbeiten müssen für einen geringeren Preis wie in guten Werkstätten, und dann kommt zum Verdruß auch noch der Pleitegeier und spuckt ihnen in die Suppe, d. h. geht mit dem Lohn der Gesellen über die Berge und diese haben dann das Nachsehen.

Unsere Steglitzer Kollegen mögen also in jeder Beziehung auf der Hut sein.

Die Holzarbeiter Hamburgs beschloßen in ihrer letzten Mitgliederversammlung, wie in vorigen Jahr auch dieses Jahr die Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen.

Ueber den gegenwärtigen Stand des Streiks in Guben wird von dort berichtet: Am 3. April ist in fast sämtlichen Tischlerwerkstätten nach vorangegangener Kündigung die Arbeit eingestellt worden, nur in einigen Guben wurde gearbeitet und zwar nur von Personen, welche, wie bei anderen Sachen, so auch hier die Bestlinge der Meister sein wollen.

In einer öffentlichen Versammlung am Montag, den 5. d. M., in welcher über 80 Tischlergesellen erschienen waren, wurde, da alle Meister noch nicht bewilligt, der Streik proklamirt. Die vier bei Rehle beizühilgen Kollegen hatten sich durch Unterthätigkeit verpflichtet, die Arbeit einzustellen; aber, wie es hieß: „Eret halten“, da wackeln drei davon den Hosen und nur einer, welcher verheiratet ist, hat nicht wieder angefangen. Diese haben am Montag, den 5. d. M., bis früh 6 Uhr gearbeitet und als die Versammlung stattfand, haben dieselben unter Leitung

des Sohnes Hugo bei einem Alter Schnaps auch blau gemacht. Auch hat in dieser Woche ein Streikbrecher, welcher von Rottbus kam, dort angefangen, obwohl wir mit diesem mehrmals Rücksprache nahmen. Bewilligt hat Rehle nicht. Im Streik befinden sich noch 12 Kollegen, und hoffen wir selbige in nächster Zeit noch unterzubringen. Demerkenswerth ist, daß der Vorstand der Tischlerinnung in den hiesigen Zeitungen bekannt gab, daß die Forderungen der Gesellen bewilligt sind und demgemäß die Preise steigen werden; aber gerade der Obermeister Trent hat dies nicht bewilligt, sowie noch einzelne seiner Kollegen. 18 Geschäfte mit circa 65 Gesellen haben die Forderungen bewilligt.

Zum Streik der Holzarbeiter in Lübeck ist mitzutheilen, daß der Arbeitgeberverband sich an die Gewerbetreibenden und Bürger mit einem Aufruf gemeldet hat, gegen die freikundigen Möbelmacher und für die profitwähligen Möbelfabrikanten Partei zu ergreifen. Diejenigen, welche sich nicht auf die Seite der Unternehmer stellen, seien Leute, welche das Interesse der Gesamtheit verleugnen und damit aufhören, auf die Sympathie bürgerlicher Kreise Anspruch zu haben. Das ist genau die Schablone des Hamburger Arbeitgeberverbandes.

Vor allen Dingen werden die deutschen Kollegen ersucht, nicht auf Zeitungsannoncen, die von Lübeck ausgehen, herabzufallen. Es empfiehlt sich, in solchen Blättern sofort Gegenannoncen zu erlassen und dadurch zu verhindern, daß Kollegen nach Lübeck reisen. Dies empfiehlt sich auch für alle anderen Orte, wo die Kollegen sich im Streik befinden.

Zum Tischlerstreik in Eberfeld-Barmen theilt uns die Lohnkommission Folgendes mit: Der Streik dauert unverändert fort. Als erste Aufgabe ist der Zugang fernzuhalten und in den Orten, wo die hiesigen Meister versuchen, durch allerhand Vorspiegelungen Arbeitskraft nach hier zu bekommen, nach Kräften einzutreten, daß dies vermieden wird. In einigen Fällen ist's zwar drei Meistern durch Vermittelung des Lath. Gesellenhauses gelungen, Arbeitskraft (Auch-Kollegen) zu bekommen (aber fragt nur nicht, welche). Also auch das Augenmerk auf dieses Faktum richten!

Kollegen, wird noch 14 Tage der Zugang ferngehalten, und dies ist unsere und eure Aufgabe, dann wird der Sieg unser sein.

Am Stand des Streiks selbst sei den Kollegen bekannt, daß in Eberfeld noch 98 sich daran betheiligen, darunter 76 Verheirathete und 18 Ledige. Diese sind der Kern der Kollegen Eberfelds. Im Ganzen betheiligten sich von 480, die in Betracht kommen, am Ausstand 305 Kollegen, 87 arbeiten zu den neuen Bedingungen und 109 sind abgereist. Streikbrecher 11. In Barmen, wo die Lage weit günstiger für uns steht, befinden sich noch 20 Kollegen im Ausstand. Dort betheiligten sich von 650, die in Betracht kamen, 498 Kollegen. Von diesen arbeiten 380 zu den neuen Bedingungen, 81 sind abgereist und als Streikbrecher sind dort 17 zu verzeichnen.

Alle Kollegen werden ersucht, den Zugang nach Merseburg fernzuhalten, da hierorts Differenzen wegen Erhöhung des Lohnes um 10 pSt. mit den Meistern ausgebrochen sind.

Die Tischler in Rostock haben den dortigen Meistern ihre Forderungen unterbreitet und Antwort von ihnen bis Sonnabend nach Ostern erbeten.

Den Tischlern und Zimmerern der Fabrik für Holzbearbeitung, vorm. Käst in Bolgast, sind die gestellten Forderungen, vornehmlich zehnstündige Arbeitszeit, bewilligt worden.

Zur Lohnbewegung in Erfurt wird uns berichtet, daß der Ausstand bevorsteht. Die Arbeitgeber weigern sich nicht nur, die Forderungen der Arbeiter anzuerkennen, sie weigern sich auch, mit ihnen zu unterhandeln. Ein letzter Versuch zum Ausgleich der Differenzen soll gemacht werden, und zwar sind die Arbeitgeber sämtlich schriftlich zu einer am Dienstag, den 18. April, stattgefundenen Versammlung eingeladen worden. In dieser Versammlung soll die Entscheidung fallen.

Achtung! Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter! Die Kollegen in der Fabrik von Lyon & Co., Yorkstr. 88, in Berlin, haben sämtlich die Arbeit niedergelegt, weil sie für den Lohn von M. 22,50 wieder zehn Stunden pro Tag arbeiten sollen. Die Kollegen werden aufgefordert, die Fabrik zu meiden, damit die schwer erlängten, geringen Zugeständnisse nicht wieder verloren gehen. Der Vertrauensmann.

Die Holzarbeiter in Ludwigshafen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Am 6. April ist ihnen die Antwort der Unternehmervereinigung zugeestellt worden. Mit Ausnahme einiger nebenwärtlicher Punkte haben sie so ziemlich Alles abgelehnt. Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden und prozentuale Lohnerhöhung sowie Einführung eines Minimallohnes von M. 3, können die Herren nicht gewähren.

Die Korbmacher in Greifenhagen (Pomm.) beabsichtigen, bei ihren Arbeitgebern vortheilhaft zu werden, um Verkürzung der Arbeitszeit und zwar soll dieselbe „nur“ noch 11 Stunden dauern dürfen, von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr im Sommer und von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends im Winter. In einer Versammlung ist eine Lohnkommission gewählt worden, die einen Tarif auszuarbeiten soll. Von 24 am Orte arbeitenden Korbmachern gehören 11 dem Verbands an. Die Kollegen eruchen, den Zugang nach dort fernzuhalten.

Die Glaser beabsichtigen nach einer Bekanntmachung des Vorstandes des Glaserverbandes, in Rannheim, Dresden, Karlsruhe, Würzburg und Gera in eine Lohnbewegung einzutreten. Beabsichtigt wird, auch in diesem Verbands die Beiträge zu erhöhen.

Der Streik der Kürschnermacher der Eichholz'schen Werkstat in Rudenwalde ist nach 2 1/2wöchigem Ausstand zu Gunsten der Kollegen beendet. Eichholz hat die zehnstündige Arbeitszeit und zumeist 15 pSt. Akkordpreiserhöhung bewilligt.

In Esbjerg (Dänemark) streiken die Tischler. Es eruchen, Zugang dahin fernzuhalten.

Den Holzarbeitern im Banfach in Rethow ist möglicher Weise, wie die „R.-V. Volkszeitung“ schreibt, ein allgemeiner Botenkamp und Streik bevor und zwar zum 1. Mai.



Von diesem Tage an gebieten die Holzarbeiter kein Material mehr zu verarbeiten, welches außerhalb Newyork in billigen Scar-Shops angefertigt ist, wie Trimmings, Thüren, Parquetböden, Treppen und Zimmer- und Korridor-Decorationen. Ein diesbezügliches Circular an die Bauunternehmer, Architekten und Material-Fabrikanten wurde am 8. März vom Exekutiv-Council der Carpenters und Building Trade Wood Workers von Newyork erlassen, mit dem Ersuchen, ihre Bauverträge für das laufende Jahr derart abzuschließen, daß darin die Forderungen der Holzarbeiter berücksichtigt werden.

**Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.**

Einen höchst sonderbaren und jedem Klassenbewußten Arbeiter unbegreiflichen Beschluß faßte das Leipziger Gewerkschaftskartell. Hatte in Leipzig eine allgemeine Versammlung der deutschen Buchdrucker sechs Anhänger der Tarifgemeinschaft gewählt, worunter sich auch der Redakteur des „Correspondent“ befand. Die Tarifgegner wählten in einer anderen Versammlung gleichfalls Vertreter in's Gewerkschaftskartell, darunter der Redakteur der „Buchdruckerwacht“ Gafch. In einer Sitzung des Gewerkschaftskartells wurde nun darüber debattirt, welche Mandate als gültig zu betrachten seien und kam man zu folgendem Beschluß:

„In Erwägung, daß die Tarifgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Interessen und Weiterentwicklung der Organisation der Arbeiter schädigt, ist diejenige Gewerkschaft, die diesen Standpunkt vertritt, als nicht auf dem Standpunkte der modernen Arbeiterbewegung stehend zu betrachten. Da nun aber das Leipziger Gewerkschaftskartell auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, werden nur diejenigen Delegirten jeder Gewerkschaft anerkannt, welche obigen Anforderungen entsprechen.“

Ferner beschloß das Kartell, „diejenigen Vertreter der Buchdrucker, welche Anhänger der Tarifgemeinschaft sind, infolgedessen auf Firsch-Dunder'schem Standpunkte stehen, nicht anzuerkennen, da diese Bestrebungen mit denen des Kartells nicht in Einklang zu bringen sind.“

Wie das Leipziger Gewerkschaftskartell zu einem solchen Beschluß kommen konnte, ist uns geradezu unerfindlich. Wenn gleich wir uns mit einer Tariffestlegung auf fünf Jahre nicht gerade sehr befreundet können, weil es unter Umständen möglich ist, in Zeiten einer günstigen Geschäftskonjunktur höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit als die für fünf Jahre tariffest festgelegten zu erringen, so würde doch manche Organisation mit Freuden begrüßen, wenn es ihr möglich wäre, für einen längeren Zeitraum mit den Arbeitgebern ein Abkommen zu treffen, daß ein bestimmter Lohn gezahlt und eine regelmäßige Arbeitszeit festgesetzt würde. In vielen Organisationen geschieht dies auch und sind die Arbeiter immer gerne darauf eingegangen, wenn die Vereinbarungen einigermaßen annehmbar waren. Wir stehen nicht an, offen zu erklären, wenn es im Holzarbeiter-Verbande möglich wäre, mit den Arbeitgebern auf ein oder zwei Jahre derartige den Arbeitern günstige Festlegungen herbeizuführen, unsere Kollegen uns auf ihrer Seite fänden. Aber auf solche Vereinbarungen läßt sich das Unternehmertum in den weitaus meisten Fällen garnicht ein, und zwar aus folgenden Gründen: Die Unternehmer kennen die Stärke der meisten Arbeiterorganisationen leider besser als die Arbeiter der einzelnen Berufe selbst. Sie wissen nur zu gut, daß, wenn hier und da durch einen Streit eine geringe Lohnerhöhung und Arbeitszeitverlängerung erzielt wird, diese nicht lange aufrecht erhalten bleibt. Und warum? Weil leider die Arbeiter dann, wenn sie die geringen Erfolge in der Tasche haben, sich in den Bahn einlassen, es sei nun nicht mehr nöthig, der Organisation treu zu bleiben, die Errungenschaften seien ihnen ja sicher. Und da erleben wir dann fast ohne Ausnahme immer das traurige Schauspiel, das infolge der Laune der Kollegen alle Erfolge so nach und nach wieder zum Teufel gehen; in ganz unvorstellbar kurzer Zeit sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse oft schlechter geworden, als sie zu Beginn eines Lohnkampfes waren. Für diese Thatsache können wir unzählige Beweise bringen. In Verbindung mit dieser Thatsache, die lediglich ihren Ursprung in der grenzenlosen Gleichgültigkeit der Berufskollegen hat, steht ein zweiter Grund, weshalb die Unternehmer sich auf die Festlegung geregelter Löhne und Arbeitszeit auf einen begrenzten Zeitraum nicht einlassen. Wohl selten wird ein Unternehmer anders als der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe folgend, eine Lohnerhöhung bewilligen und daher ist auch mit aller Bestimmtheit zu erwarten, daß er jede sich ihm darbietende Gelegenheit benutzen wird, das ihm im Streit abgerungene Versprechen rückgängig zu machen. Dies wird ihm um so leichter, je weniger die Organisation selbst darauf hält, daß die Errungenschaften hochgehalten werden. Am meisten bietet sich dem Unternehmer die Gelegenheit in Zeiten der Arbeitslosigkeit, vornehmlich im Winter oder auch gelegentlich einer, wenn auch nicht andauernden Geschäftsstockung, die ja mehr oder minder in jedem Berufe sich einstellt. Lediglich aus diesen genannten Gründen weigert sich das Unternehmertum in allen Berufen, auf die Festsetzung eines Tarifs für einen längeren Zeitraum einzugehen. Wären alle Gewerkschaften nur so gut organisiert wie die deutschen Buchdrucker, da wette wir zehn gegen eins, daß wenigstens von den meisten der Versuch einer Tarifvereinbarung auf längere Zeit gemacht würde, und Niemandem würde es einfallen, jemals daran zu denken, daß dadurch die Organisation geschädigt würde, oder was man den deutschen Buchdruckern unberechtigter Weise vorwirft, daß sie nicht mehr „als auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehend“ betrachtet werden können.

Das ist, wir sagen dies in Bezug auf diese Organisation ganz offen, unerhört. Wir wollen aber noch einen Schritt weiter gehen und erklären, daß es ein Frevel an der Organisation wäre und zum Nachtheil der Mitglieder derselben umschlagen würde, wenn der Buchdruckerverband seine bisher behauptete Stellung in Bezug auf die Tarifgemeinschaft aufgeben würde. Jedem Unbefangenen, der die Umwandlung im Buchdruckerbetrieb seit Jahren beobachtet hat, der gesehen, wie die Handdruckpresse durch die Schnellpresse verdrängt wurde, wie ferner die Rotationsdruckpresse immer mehr Eingang gefunden hat, wodurch ein großer Theil der in Betracht kommenden Arbeiter konditionlos wurde und der Organisation große Opfer verursachte, wer ferner sah, daß die beispiellose Lehrlingszücherei

gerade im Buchdruckergerwerbe mit der stetigen Entwicklung im Maschinenwesen in frassen Widerspruch steht, das heißt viel mehr Arbeitskräfte herangebildet werden, als Unterkommen für sie vorhanden ist, der muß es begreiflich finden, daß die Organisation bestrebt ist, die Institutionen, die Jahre lang im Interesse der Mitglieder bestanden, sich noch recht lange zu erhalten. Unförmlich ist dies zu verstehen, als nun auch noch das Gespenst des „Eisernen Kollegen“, der Sekmaschine, eine allgemeine Arbeitslosigkeit nicht nur befürchten läßt, sondern bereits hervorgerufen hat. Wenn alle diese Momente in Erwägung gezogen werden, dann kann das Urtheil über die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker nur günstig ausfallen. Beschlüsse aber, wie solche des Leipziger Gewerkschaftskartells, sind durchaus nicht am Platze. Wir wünschen, daß es den Buchdruckern noch recht lange möglich sei, mit ihren Arbeitgebern feste Tarife abzuschließen und ihre Organisation auch stets Macht genug besitzt, für Innehaltung derselben Sorge zu tragen.

Wir wünschen für unsere Organisation gleichfalls, daß es in ihrer Macht läge, bestimmte Abmachungen zu treffen, die uns für einen bestimmten Zeitraum die Guerillakämpfe mit dem Unternehmertum ersparten und wir unsere ganze Kraft dem Ausbau und der Stärkung der Organisation zuwenden könnten. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß in unserer Organisation Kämpfe, die nur eine Zersplitterung der Organisation bezwecken und deren Ruin herbeiführen, ganz unmöglich wären. Wir möchten denjenigen Kollegen kennen lernen, der von sich sagen ließe, er sei deshalb — weil er für einen festen Lohn- oder Akkordtarif, und zwar für die Dauer eines begrenzten Zeitraumes eintrete, und seine ganze Kraft dafür einsetze — nicht mehr als Klassen- und zielbewußter Arbeiter zu betrachten!

**Die Lokalorganisirten oder auf Grund des Vertrauensmännerstems zentralisirten Gewerkschaften** werden nunmehr am 17. Mai und folgende Tage in Halle ihren Kongreß abhalten. Wie es in einem Aufruf heißt, soll der Zweck des Kongresses sein, einen festeren Zusammenschluß obiger Gewerkschaften in Deutschland behufs gegenseitiger agitatorischer Unterstützung und zwecks Erringung einer unterer Parteizugehörigkeit entsprechenden Stellung in der Partei- und Gewerkschaftsbewegung zu schaffen. Wir wollen alle auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Arbeiter, gleichgültig welcher Organisationsform sie sich angeschlossen haben, zur Erkenntniß der Interessengemeinsamkeit bringen. Wir wollen durch diesen Kongreß den Frieden und durch den Frieden die Stärke der Gewerkschaften fördern.“ Die Tagesordnung des Kongresses lautet: 1. Die Stellung der Gewerkschaften zur Politik. Referent: Repler-Berlin. 2. Der Zusammenschluß der Lokalorganisirten oder auf Grund des Vertrauensmännerstems zentralisirten Gewerkschaften Deutschlands. Referent: Riese-Drauschewitz. 3. Die Presse. Referent: Obst-Schöneberg. 4. Agitation. Referent: Thieme-Berlin. 5. Anträge der Delegirten.

Werden ja sehen was bei dem Kongreß, der die Zentralfaktion in verdünnter Auflage erstreckt, herauskommt. Wenn es den Machern dieses Kongresses wirklich um den Frieden in der Gewerkschaftsbewegung zu thun wäre, hätten sie ihre Wählerkreise bezüglich der Bekämpfung der zentralen Organisationsform nur schon seit Jahren unterlassen sollen; manches Unheil und manche Niederlage der Arbeiter wäre vermieden worden.

**Der Verband der Firsch-Dunder'schen Gewerksvereine** hat jetzt, wie dessen Organ mittheilt, in 829 Orten 1678 Ortsvereine und 74000 Mitglieder. Eine sehr geringe Zahl, die sich auf eine ganze Anzahl von Berufen vertheilt und noch dazu für einen fast 30jährigen Bestand genannter Vereine. Unförmlich ist diese Ziffer äußerst niedrig zu bezeichnen, als die Firsch-Dunder'schen Gewerksvereine weder unter einem Drucke des Sozialistengesetzes zu leiden hatten, noch sonst ihnen besondere Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Im Gegentheil, sie sind sowohl von Behörden, als auch von den Unternehmern in unzähligen Fällen geschützt worden, weil die gepflegte Lehre von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit Niemanden anders als den Unternehmern, aber nie den Arbeitern zu Gute kam, und weil namentlich das Bestreben von den Arbeitern begriffen wird, deshalb auch die verhältnißmäßig geringe Zunahme der Firsch-Dunder'schen Gewerksvereine, in zwei Jahren ganze 4000; auf dem Danziger Verbandstag vor zwei Jahren wurden 70000 gezählt.

**In Magdeburg streiken 130 Hafnarbeiter.**

**Die Nürnberger Schuhmacher** haben folgendem Vergleich der Lohnkommission mit der Schuhmachervereinigung zugestimmt:

1. Alle Geschäfte, die den ersten und zweiten Tarif nicht bezahlen, haben einen Mindestlohn von 20 % zu gewähren;
2. Heimarbeiter müssen zum ersten Tarif 10 Pst. Zuschlag erhalten;
3. der Arbeitgeber hat die Journituren zu stellen oder eine Entschädigung von 20 % pro Woche zu bezahlen;
4. die Arbeitszeit beginnt Morgens 7 Uhr und endet Abends 7 Uhr; die Mittagspause beträgt eine Stunde, Frühstück und Besperpause je eine halbe Stunde; jede weitere Stunde ist als Ueberstunde zu betrachten und mit 20 Pst. Zuschlag zu vergüten;
5. Sonntagsarbeit darf nicht stattfinden;
6. Der Arbeitsnachweis ist gemeinschaftlich zu führen. Die Innung stellt den Einbringemeister, der Verein deutscher Schuhmacher den Kontrolleur. Die Kosten tragen beide Theile gemeinschaftlich.

**Die Zahl der in Bremen an einem Schuhmacherstreik** beteiligten Personen beträgt 172. Von den 350 am Orte beschäftigten Schuharbeitern sind ja. 100, die in einer Fabrik arbeiten, sämtliche Forderungen bewilligt worden. Das Gewerbegericht als Einigungsamt hat einen Ausgleich zu Stande gebracht.

**In Offenbach a. M.** sind noch 340 Schuhmacher ausständig. Sie forderten die neunstündige Arbeitszeit, haben sich aber nach vierwöchentlichem Kampfe bereit erklärt, die 9 1/2 stündige anzunehmen. Die Fabrikanten verlangen bedingungslose Unterwerfung. Vor Allem wird die deutsche Arbeiterchaft eruchtet, Zugang nach dort fernzuhalten und die Ausständigen nach Möglichkeit zu unterstützen.

**In Mannheim** haben die Arbeiterinnen der Säckfabrik von Wassermann & Herschel die Arbeit niedergelegt. Die Firma hat ihnen versprochen, den

Tag der Centenarfeier, den sie unfreiwillig feiern mußten, zu bezahlen, will aber ihr Versprechen nicht halten. 96 Arbeiter der Kreis-Fahradwerke kündigten, weil ihre Forderungen rundweg abgelehnt wurden.

**In Mülhausen i. Th.** streiken die Maurer wegen einer Lohnforderung von 82 und 83 % und 1 1/2 stündiger Mittagspause.

**Die Malergehilfen Stuttgarts**, welche sich im Streik befinden, beschloßen, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis sich die Malergenossenschaft dazu versteht, mit der Lohnkommission der Gehilfen zu unterhandeln.

**In Heiligenhaus bei Velbert** streiken 40 Arbeiter der Schloßfabrik von A. Ricker & Söhne wegen Nichtbewilligung der zehnstündigen Arbeitszeit im Streik. Auch die Arbeiter der Schloss- und Kieglfabrikations-Aktiengesellschaft fordern eine zehnstündige Arbeitszeit und 50 % Lohnerhöhung pro Tag.

**Die Münchener Zimmermeister-Gesellschaft** hat den Stellen versprochen, Alles zu thun, um den 1890 vereinbarten Stundenlohn von 45 % allgemein einzuführen.

**Die Aussperrung der Straßburger Steinarbeiter** ist nach sechswochiger Dauer beendet. Die ihnen aufgebürgte Arbeitsordnung, wegen der der Streik stattfand, ist in mehreren Punkten zu ihren Gunsten abgeändert worden.

**In Valenza (Italien)** streiken die Arbeiter und Arbeiterinnen einer Spinneret, deren Besitzer der Bürgermeister des Ortes ist. Da die Arbeiter bei 14stündiger täglicher Arbeitszeit nur 64 % verdienen, verlangen sie Reduzierung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes.

**6000 Mäntelschneider in New-York** errangen nach einem nur wenigen Tage dauernden Streik 10 bis 15 Pst. Lohnerhöhung. Die größte Fendensfirma hat die Forderung nach längerer Unterhandlung bewilligt.

**Technisches.**

**Ersatz für Buchsbaumholz.** Eine sich täglich mehr und mehr in den Vordergrund drängende Frage für die Holzschneider (Xylographen) ist es, einen Ersatz für das immer seltener und theurer werdende Buchsbaumholz zu finden. — Da bot nun in dieser Richtung die in London stattgehabte Indische Ausstellung und der der anderen englischen Kolonien einige recht interessante Objekte zur Ansicht und Beachtung dar. — Die Femichecia, das ist ein lichtbraun gefärbtes Buchholz, vom Richmond River in Australien, soll sich für den Holzschnitt auf das Beste bewährt haben. Die von einem Holzschneider zu einem Baumstamm gezeichnete Darstellung einer Raupe auf einem Baumstamm, soll als durchaus gelungen und den Anforderungen von Schnitt und Druck entsprechend angesehen werden können. — Auch einen Holzschnitt in Holz des Quendenbaumes wurde als für Druckzwecke geeignet gehalten, während die Backhausia mystifolia ein für „feine Schnitte“ zu sprödes Holz sein soll. — Jedensfalls verdienen die angestellten Versuche und das in ihnen zu Tage tretende Streben, dem xylographischen Holzbedürfnisse abzuhelfen, alle Beachtung, und wäre es nur zu wünschen, daß dieselben von einem recht baldigen guten Erfolge begleitet sein möchten. (Hannoversches Gewerbeblatt.)

**Briefkasten.**

**Wochnam.** 1. Das Möbelwachs besteht aus Bienenwachs, das in Terpentin gelöst wird und dem je nach dem gewünschten Farbton ein Farbstoff zugelegt wird. Fertiges Wachs in jeder Farbe liefert Th. Rehmer in Sulzbach b. Saarbrücken. Bemerkung ist, daß das Wachs in einem Ziegel auf einer heißen Ofenplatte geschmolzen werden muß und möglichst in warmem Zustande, d. h. nach Abkühlung, aufgetragen werden muß. Man kann mit dem Wachs auch ein ganz geringes Quantum geflohenes Harz Kolophonium auflösen das besseren Ertragens wegen. 2. Um helle Möbel dunkel zu poliren, ohne die alte Politur zu entfernen, gibt es zwei Mittel, entweder man nimmt einen trockenen Farbstoff, Kaffeebraun, in den Polirballen oder man setzt der Politur eine Farbstoffigkeit zu. Eine solche erhält man zu diesem Zwecke, wenn man Uebermangansäures Kali in Alkohol auflöst und von dieser Tinktur je nach der Färbung, die erzielt werden soll, der Politur zusetzt. Statt des Kalis kann man auch eine Auflösung der verschiedenen Anilinbraun wie: Kaffeebraun, Habanabraun in Weingeist machen (1 Theil in 12—20 Theilen Weingeist) und von dieser Flüssigkeit der Politur das erforderliche Quantum zusetzen; natürlich nicht zu viel, da die Farbe sonst zu dunkel werden könnte. 3. Gutes Käbbl. 4. Pro Heile 10 %, ob einmal oder für's ganze Jahr aufgegeben.

**Händelsbach M. S.** Weiden in jeder Qualität liefern folgende Firmen: Heilmann, Hamburg, Rübingsmarkt; A. Wolff, Hoberberg per Zentner M. 10,50; Karl Weidner, Croffen a. O.; S. Tornow, Weidenhandlung, Grabow a. O.; Robert Meyer, Weidenhandlung, Hannover. Nach den Preisen müssen Sie sich schon selbst erkundigen.

**Lübeck W.** Wenn in jeder Nummer aus einem Situationsbericht hervorgeht, daß die Kollegen sich im Streik befinden, verleiht es sich wohl selbst, daß Zugang ferngehalten wird, deshalb ist Lübeck in der bekannten Rubrik bisher nicht aufgeführt worden. Gruß.

**B. S. 14.** 1. Das richtet sich nach Ihrem Einkommen. 2. Auf den Arbeitslohn kann in diesem Falle Reichthum gelegt werden. 3. Er soll sofort Beschwerde führen; so weit ist es noch nicht, daß Untersuchungsgefängnisse in Preußen nach spanischem Muster behandelt werden dürfen.

**Basel N. B.** Die Adresse des Bevollmächtigten in Ettlingen ist: Chr. Ortlieb, Rheinfr. 48. Gruß. — Reklamsche liefern die Firmen: Wagner & Dünnebel, Berlin, Große Frankfurterstr. 86; Müller, Hamburg, Gr. Mühlenstr.; Küsten in Bremerhaven. — Sargbeschlüge zc. bei Rortig Klee, Berlin SO. 26, Stallzerstr. 29 d.

**P. W. 100.** Beides ist richtig, also die Berechnung nach Fla. und Quadratmeterweise. Ueber die weitere Angelegenheit können wir nicht ohne Weiteres urtheilen, da wir nicht wissen, wie die Schränke gebaut werden und welcher Preis bezahlt werden müßte; das geben Sie auch nicht an.



Quittung.

Vom 1. Januar bis zum 31. März sind von den Verwaltungsstellen für Inierate nachstehende Beträge eingegangen aus: Holzgast M. -40, Wilhelmshagen 3, Karlsruhe 2,80, Apenrade -50, Langenöls -60, Husum -80, Eiberfeld 1, Wittweida -70, Rostock 4,40, Darmstadt -40, Bernburg 1,60, Straubing 1,10, Schwerin 4,70, Mannheim 1, Neuruppin 1,40, Rinder 4,20, Edenloben 3,30, Frankenberg 3, Regnitz -40, Charlottenburg 5,20, Lüneburg 4,40, Altona 12,70, Emden -90, Gaildorf 1,20, Alfeld -40, Kaiserslautern 1,10, Reumünster -90, Rißler (S.) 1, Effen 2,60, Holzwinden 1,80, Anklam 1,40, Ansbach -80, Doberan 1,80, Jzerlohn -40, Wschaffenburg -50, Wittweida -30, Driesen 1,90, Schmölla 1,30, Bayreuth 1,80, Greiz 5,35, Dortmund 1,90, Nürnberg 1,70, Kassel 13,40, Bremerhaven 9,10, Leipzig 4,20,

Särth -70, Glückstadt 1, Marbach -30, Bippstadt 1,90, Finsterwalde -70, Düsselhof 1,20, Erlangen 4,65, Frankfurt a. M. 8,10, Friedberg -80, Harttha 2,80, Kall -80, Goslar 2,10, Neupfadt a. D. 1,20, Landshut -70, Nordenham 1,20, Gesehacht -90, Brake 1,40, Cottbus 7,80, Lauenburg 3, Inpoldstadt 2,50, Bünde 3,20, Eilenburg 1,20, Oldenburg -60, Weida -90, Wülfer 1,20, Hamburg 12,90, Wermelskirchen 1,90, Sangerhausen -40, Zittau -40, München -70, Saage -40, Altdamm 1,10, Gießen 1, Braunschweig 5,85, Potsdam -80, Königsee -60, Herford -30, Koburg 1,70, Waldheim 2,20, Ronpang 1,20, Breslau 1,20, Schramberg 1,20, Saarbrücken -40, Altenburg 3,30, Hamm 1, Freiburg i. S. 4, Forst 2,50, Wittrod -60, Schweikershain 1, Unna -80, Gera 1,80, Dessau -90, Stade -50, Halle 2,50, Alzei 2,55, Ratingen 1,40, Hannover -70, Heizen 1,70, Ohligz 1,50, Merseburg -70, Klingen 1,50, Stuttgart 2,60, Reine 5,75,

Okerode 3,15, Kellheim -80, Walzenburg 3,30, Reichenhall -30, Heilbronn 1,20, Rode -50, Gröbelingen -90, Dresden 17,50, Helmstedt 1,20, Hof 1,95, Birmaßens 1, Guben -70, Rumpenheim -40, Ederstraße -70.

An Abonnementsbeiträgen sind eingegangen aus: Berlin (S.) 4,80, Beerfelden (S.) 1, Bozen (Holz) 4,02, Basel (Korbmacher) 2, Basel (Sch.) 1,40, Chur (M.) 5,20, Chur (S.) 1,65, Dublin (S.) 10,20, Freiburg i. Schl. (S.) 4, Jnsferburg (S.) 1, Kall (S.) 2, Karlsbad (R.) 2,04, Lausanne (S.) 20, Leer (S.) 1, Mündenheim (St.) 3, Murgenthal (S.) 1,60, Magdeburg (S.) -60, Neuenburg (S.) 1, Neuhäusel (R.) 1, Reichberg (M.) 1, Straßburg (S.) 1, Wien (Tischlerarb.) 2,04, Winterthur (Bildungsab.) 2,60, Weifenfeld (S.) 2, Weiz (S.) -75.

Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 S.)

Bergeborn. Am Sonnabend, den 24. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof „Stadt Schwerin“.

Bernau. Sonnabend, den 24. April: Öffentliche Berichtigung bei Paul Wünsche, Wallstraße 2.

Braunschweig. Sonnabend, 24. April, Abends 8 1/2 Uhr, im „Aheulischen Hof“, Wendenstraße 45.

Greiflich. Sonnabend, den 24. April, Abends 8 Uhr, im „Belvedere“, Rauschwalderstraße. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Hörschenbroda. Am Sonntag, 25. April, Nachm. 4 Uhr: Öffentliche Berichtigung im Restaurant „Gombrium“ zu Rabebent, Sibonienstraße.

Waldheim. Unsere Mitgliederberichtigungen finden jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jedes Monats statt und werden laut Beschluß vom 1. April ab Punkt 8 1/2 Uhr eröffnet. Die Kollegen werden ersucht, regelmäßig und pünktlich zu erscheinen.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bernau. Bevollm. Otto Labowerski, Lohmühlenweg. Kassirer E. Schmidt, Hohenstraße 58. Herberge bei Paul Wünsche, Wallstraße 2. Reiseunterstützung wird Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr ausbezahlt.

Der Kollege Karl Sommer, Buchnummer 99911, wird aufgefordert, seinen Berpflichtungen der hiesigen Verwaltungsstelle gegenüber nachzukommen. Die Ortsverwaltung Bernau.

Der Zimmerer Louis Kühner aus Marzberg, Buchnummer 54361, hat sich heute bei mir für 8 Wochen Beiträge à 20 S. erschwundet; erjuche, denselben anzuhalten. E. A. H. A. Amberger, Kassirer.

Nachruf.

Am Donnerstag, den 8. April, verschied plötzlich nach kurzem Unwohlsein infolge eines Lungenleidens unser Mitglied Hermann Peters. Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung Schwerin i. M.

Kollege August Hilde, Schreiner, wo wohnt Du? Bitte, theile mir umgehend Deine Adresse mit.

Ludwig Eckert, Schreiner, Schramberg, Knechtstraße.

Ein Bürstenmacher,

der im Besonderen, Haardrüsen, sowie in allen anderen Arbeiten, außer Hobeln, erfahren ist, sucht Beschäftigung. Bei Differenz unter „Nachweis“, Braunschweig, Wendenstr. 45.

Eine Berliner Celluloid-Kamm- und Haarschneek-Fabrik sucht einen tüchtigen

Werkmeister,

der auch selbstständig Muster entwerfen kann. Offerten sub J. C. 8411 an Rudolf Kesse, Berlin SW.

Werkführer gesucht

den einer größeren Bautischlerei am Rhein. Nur ganz tüchtige Kräfte wollen sich melden. Offerten unter P. 450 an Hasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

3 Bautischler,

gute Arbeiter, sofort gesucht. Ang. Heenemann, Tischlermeister, 30 S. Altona a. d. Elbe.

Zwei tüchtige Gestellarbeiter

auf Bambus- und Rohrmöbel per sofort bei hohem Lohn gesucht.

Chr. Hackenschmidt, Straßburg i. Elsaß.

Ein tüchtiger Stahlbauer

auf bessere Stühle wird sofort gesucht. Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

Möbel-Tischler

auf gute Arbeit sofort gesucht.

G. O. Zimmermann, Rabenau, Holz-Industrie.

2 Tischler auf gute Möbel

gesucht. J. A. Hatmacker, Dorsben i. Westf.

2-3 Drechsler

auf pol. Arbeit, bei guten Stühlbühnen, zehnjähriger Arbeitszeit, sofort gesucht.

Schmölzer (Sachl. Altbg.), Schmölzer Regulator-Gehäuse-Fabrik Schade & Co.

4 Holzdrechslergehilfen

finden dauernde Beschäftigung bei Carl Rieker, Dinstelstraße, Eisassergasse 25/7/58.

Drechsler

sofort gesucht. J. Fischer, Drechsler, Glückstadt.

5-6 Korbmacher

auf geschlagene Rohrarbeit und Grün. Dauernde Beschäftigung.

R. Ullrich, Korbmacher, Götzen (Anhalt).

Tüchtiger Korbmacher

wird sofort auf mehrere Monate für geschlagene Arbeit gesucht.

Ernst Weise, Korbmacher, Rausdorf bei Hörschenbroda i. E.

2 Korbmachergehilfen

auf Grün Gematt gesucht. A. Severidt, Watenbüttel.

Tüchtige Korbmachergehilfen

auf Reifekörbe, pro Zoll 10 S., sucht bei dauernder Arbeit

W. Schüler, Wittenberg (Bezirk Halle), Berlinstr. 56.

Korbmachergehilfen (Gestellarbeiter) finden dauernde Beschäftigung. W. Müller, Bremen, Runden 4 e.

Korbmacher

auf Gematt (rund) und edig geschichtet finden jederzeit Beschäftigung bei Joh. Bahck, Hannover, Alte Gasse Herrstr. 62.

3 Korbmachergehilfen

werden auf grün geschlagen und Rattarbeit sofort gesucht.

Herm. Schwitzky, Korbmachergehilfen, Bismarckstr. bei Reizen.

1-2 Korbmachergehilfen

finden dauernde Beschäftigung auf geschlagen und Gematt bei

Ed. Beis, Korbmacher, Elmshorn, Hammerweg Nr. 4.

Tüchtige Korbmachergehilfen

erhalten dauernde Arbeit auf Reifekörbe, Zoll 10 S. bei

W. Schüler, Wittenberg a. d. Elbe, Berlinstr. 56.

Tüchtige Korbmacher

auf Rohrarbeit sofort gesucht. A. Steinhardt, Rorbmerz.

8-10 Korbmacher

auf Reifekörbe, Zoll (tägliches Maß) 10 S. und geschlagene Arbeit sofort für dauernd gesucht.

C. Poppel, Dresden-Alstadt, Fürstenstraße 86.

1 Bürstenmachersgehilfe,

welcher selbstständig alle Arbeiten versteht, gegen hohen Lohn für sofort gesucht. Dauernde Stellung.

Arnold Abraham, Bürstenmachersmeister, Trier.

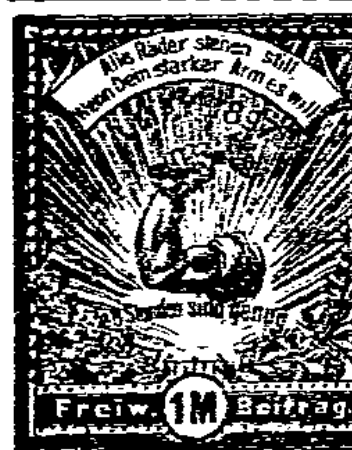
Scherms Reisehandbuch für

2. Auflage. Wandernde Arbeiter

Mit 1 Eisenbahnkarte und zwei Straßenkarten, geb. M. 1,50. Ca. 2000 Zugverbindungen u. Eingehört zur Berechnung des Reisegeldes bei den Zentralbahnen: Brauer, Forner, Fabrikarb., Holzarb. (Berb.) Metallarb., Tabakarb., Bergolber. Bestes Tourenbuch f. Radfahrer. Zu bez. auch geg. Briefen. b. J. Scherm, Nürnberg, z. a. Buchbinder u. Holz.

Genossen! Kauf nur den Bleistift

von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.



Mai-Marken

in künstlerischer Ausführung liefert

Jean Holze,

Hamburg, Grosse Drehbahn No. 45.

Illustrirten Preis-Kourant versende gratis.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, sarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.
Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechalerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Für Hamburg, Altona, Wandsbek, Harburg, Blankenese und Umgegend liegt der heutigen Nummer ein Prospekt von Herrn T. Axen, Altona, bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Berlag: H. Röhre, Druck: Gumb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.